



wußte wenigstens den Reichstag noch zu amüßigen und durch munteren Witz, manchmal freilich auch durch Selbstbelei, dem reaktionären Inhalt seiner Reden eine gewisse liberalisierende Färbung zu geben. Billow war der Plauderer, Weismann ist der Bedant der Reaktion. Doch das ist schließlich ein persönliches Moment. Das entscheidende Merkmal seiner Rede, die wir im übrigen im Bericht nachzulesen bitten, war die Ablehnung der Anwendung aller wirksamen Mittel gegen die Teuerung. Das Meist des Kanzlers wird das Volk hören und sich nicht an die vielen Worte kehren, die er brauchte, um zu versagen. Auf die Klagen des Volkes hat der Kanzler mit einem Nein geantwortet und auf das Nein des Kanzlers werden die Wähler antworten.

Nachdem ein sicherer Niederländer des gespaltenen Tobias Müller Mandatsnachfolger den Reichstag durch die Komik erbaut hatte, mit der er allerhand ungereimtes Zeug vortrug — in seinen Klagen sind die Arbeiter die Urheber der Teuerung, weil sie nicht für Hungerlöhne schufteten wollen — wurde die Weiterberatung auf Dienstag vertagt.

## Politische Uebersicht.

### Die Landtagswahlen in den Reichsländern.

Am Sonntag fanden die Landtagswahlen, zum ersten Male unter dem neuen Wahlrecht, statt. Es waren 60 Kreise zu besetzen. In 35 Wahlkreisen ist die Wahl endgültig entschieden, davon stelen an das Zentrum 19, an die Sozialdemokraten 5, an die Liberalen 2, 8 an die Kandidaten des Lothringers Blocks. Außerdem wurde gewählt ein unabhängiger Agrarier. Die Sozialdemokratie steht in 7 Bezirken in sehr günstiger Situation. Es sind Nachwahlen mit relativer Mehrheit, die Sozialdemokraten stehen dabei an erster Stelle in diesen Kreisen. Die Liberalen haben nämlich abgeschnitten. Kein einziger ihrer Führer ist durchgedrungen. In der Nachwahl sind sie auf die Hilfe der Sozialdemokraten oder des Zentrums angewiesen. Blumenthal und Preiß stehen in aussichtslosen Nachwahlen. Sie dürfen schlecht abgeschnitten haben auch die Nationalisten. Im Straßburger Bezirk brachten es ihre Kandidaten auf nur circa 1500 Stimmen.

Die Sozialdemokratie kann mit dem Wahlergebnis sehr zufrieden sein. Die Stimmenzahl der Sozialdemokraten ging vielfach weit über die bei der Reichstagswahl abgegebene Stimmenzahl hinaus. Gewählt wurden bis jetzt die Genossen Emmel, Böhle, Peters, Schilling und Fuchs. Es dürfte gelingen, auch die sieben Mandate, die in der Nachwahl zu verteidigen sind, zu erringen. — Von bekannteren Elsaß-Lothringern Parlamentariern sind wiedergewählt Wetterle, Kober, Kemp, Willberger, Dessor, Haub, Labrosse.

Zwei Tage nach dem dritten Jahrestag des unerfüllt gebliebenen preussischen Wahlrechtsversprechens sind in Elsaß-Lothringen die ersten Landtagswahlen nach dem allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht vollzogen worden. Diese Tatsache gibt den Elsaß-Lothringischen Wahlen auch über ihr besonderes Ergebnis hinaus für ganz Preußen-Deutschland eine allgemeine politische Bedeutung. Denn so gerne auch das preussische Volk den Elsaßern und Lothringern die politischen Rechte gönnt, die sie mit Hilfe der Sozialdemokratie im deutschen Reichstage errungen haben, so lebhaft muß ihm dabei selbst die ganze Tiefe der eigenen Erniedrigung zum Bewußtsein kommen. Wann wird endlich auch das preussische Volk nach dem Wahlrecht wählen dürfen, das das elsässische Volk für sich gefordert und das ihm der deutsche Reichstag gegeben hat.

Man hat den unterdrückten Preußen stets einguredet, nur durch politisches Wohlverhalten könnten sie sich das gleiche Recht erwerben, und selbst aus

fortschrittlichem Munde hat man das erschlehte Wort vernommen, daß die Sozialdemokratie das stärkste Hindernis für die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen sei. Wie war es aber in Elsaß-Lothringen? Seine Bevölkerung war stets weit davon entfernt, den preussischen Idealen einer Mutterbürgerschaft zu entsprechen, sie hat sich nicht nur mit dem „sozialdemokratischen Umsturz“ intim eingelassen, sondern auch durch ihre Hinneigung zum alten Vaterlande Frankreich „landesverräterisches“ Gebaren an den Tag gelegt. Die Preußen aber, die jahrhundertlang die braven Kinder spielten, haben dafür nichts eingekauft als Fußtritte und Prügel!

Die Wahlen in Elsaß-Lothringen müssen und werden für die Bevölkerung Preußens ein Ansporn sein, den Kampf um das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht mit verzehnfachter Energie weiter fortzuführen. Heute freilich müssen sie mit Heines Weibern klagen:

Wir haben vergebens gehofft und geharrt —  
Man hat uns geäfft und gesoppt und genarrt!

Man aber folgen den elsässischen Wahlen, die dem preussischen Volk die ganze Größe seiner Schmach offenbaren, zur rechten Zeit die Reichstagswahlen! Da wird mit den preussischen Wahlrechtsfeinden Abrechnung gehalten. Und ehe sich der Feind von seiner Schlaube erholt, gilt es den Kampf weiterzuführen, bis zum vollen Siege!

### Das Zentrum gegen die Wahlfreiheit der Beamten.

Für die verbiente Züchtigung, die das Zentrum in Düsseldorf erhalten, will es sich nun rächen, indem es in einer beispiellos schmutzigen Deje zur Aufregung einiger Beamten auffordert, die ihm bei der Wahl ihre Unterstützung nicht in gewünschtem Maße zu teil werden ließen. Zunächst wurde ein Oberregierungsrat benannt, daß er für die Sozialdemokratie agitiert habe und trotz entschiedenem Leugnen des Verdächtigen hält die „Köln. Volkszeitung“ an ihrer denunziatorischen Behauptung fest. Nun stürzt sich auch die „Germania“ auf einige hohe Beamte, die bei der Stichwahl zwischen Haberland und Friedrich zu Hause geblieben sind und wiederholt ihre Denunziationen in dieser drohenden Form:

Merkwürdige Staatsstücken! Unter dieser Spitzmarke nahmen wir in Nr. 236 l. Bl. der „Germania“ vom 13. d. M. Vermerkung von der Feststellung der „Kölnischen Volkszeitung“, daß bei der letzten Reichstagsersatzwahl in Düsseldorf ein dortiger königlich preussischer Oberregierungsrat für die Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten agitiert habe, und daß der Herr Regierungspräsident und andere hohe Beamte bei der Stichwahl von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht, also in dem Kampf gegen die Sozialdemokratie der liberalen Parole auf Wahlenthaltung Folge geleistet“ hätten. Die erste, den Oberregierungsrat bezügliche Behauptung hat, wie auch von uns berichtet, der Herr Regierungspräsident für „völlig unmaß“ erklärt während die „Köln. Volksztg.“ sie aufrecht erhält. Dagegen hat der Herr Regierungspräsident zu der zweiten, seine und anderer hohen Beamten Wahlenthaltung betreffenden Behauptung nicht sich geäußert, so daß an der Wahrheit dieser Tatsache wohl nicht gezweifelt werden kann. Wir haben diese Tatsache hervor und stellen die Frage, was die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ zu diesem „staatsverhaltenden“ Verhalten von hohen Regierungsbeamten zu sagen haben werde. Seitdem sind sehr Tage vergangen, aber wir haben eine Antwort auf diese Frage in dem offiziellen Organ des deutschen Reichskanzlers und preussischen Ministerpräsidenten bis heute nicht gefunden. Wir wiederholen daher diese Frage, weil die Angelegenheit, um die es sich handelt, von außerordentlicher Bedeutung und Tragweite ist. Die Öffentlichkeit hat ein Recht darauf, zu erfahren, wie die Regierung zu der unangebrachten, bei dem Bestehen des Reiches noch nicht dargelegenen Tatsache sich stellt, daß ein Regierungspräsident und ihm unterstellte Beamte bei der Stichwahl zwischen einem bürgerlichen Kandidaten und einem Sozialdemokraten der Abstimmung sich enthalten, und dadurch die Wahl des Umstürzlers fördern. Die Öffentlichkeit will wissen, ob jene Beamte durch ihre Wahlenthaltung den Intentionen der Regierung gemäß gehandelt haben. Sollte die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hierüber nichts zu

sagen wissen, so wird die Frage später an einer Stelle wiederholt werden, an der sie beantwortet werden muß.

Eine Regierung, die Rückgrat besäße, würde auf diese freche, unverschämte Denunziation eine gebührende Antwort finden, umso mehr, als daselbe Zentrum nach den Bülowwahlen sich nicht genug entrüstet konnte über die Eingriffe der Regierung in die Wahlfreiheit. Von Bestmann-Hollweg, dem Manne der gottbegnadeten Abhängigkeiten, ist allerdings nicht anzunehmen, daß er seinen schwarzen Protestoren gegenüber die Stirne in Falten zieht. Und so darf man sich schließlich noch darauf gefaßt machen, daß aus Angst vor dem Zentrum Regierungsbeamte gemäßigter werden, weil sie einer nicht besiehenden Wahlpflicht nicht genügt haben. Die Beamten ersehen daraus aber auch, wie das Zentrum über ihre staatsbürgerlichen Freiheiten denkt. Kein anständiger Beamter, der mehr sein will als der Knecht einer herrschsüchtigen Partei, dürfte ihm nach solchem Verhalten noch seine Stimme geben!

**Kriegsbege als Wahlparole.** Die „Kreuzzeitung“ will noch immer nicht die Hoffnung aufgeben, daß die Regierung Europa in Brand stecken wird, um die bedrohten osteuropäischen Junkerklitschen vor dem roten Umsturz zu retten. Sie schreibt:

Mag der Diplomat dem Grundsatz huldigen, daß bei seinen Geschäften Gefühl und Temperament nicht mitzubringen haben; in der inneren Politik führt das bloße geschäftliche Rechnen allemal zu Mißerfolgen. Wie leicht wäre es jetzt einem deutschen Staatsmanne das starke patriotische Empfinden des ganzen Volkes hinzulenken auf die großen Aufgaben der Gegenwart, denen die Sorge der Regierung selber gilt! Wir wollen nicht daran verzweifeln, daß der Reichskanzler später, bei Beantwortung der Interpellationen, selber an das Volk appelliert, daß es die deutsche Einheit und Macht, die gemeinsamen Interessen geistiger und materieller Art verteidige gegen alle inneren Feinde, den Parteihass, den Stammesdünkel, den revolutionären Internationalismus und was sonst am deutschen Volkstume hehrt. Vielleicht findet unsere Regierung auch im Hinblick auf die Wahlen das rechte Wahlorwort, das eine kriegsbegehe Echar ins Feld ruft gegen den Umsturz. Aber nach den bisherigen Erfahrungen kann diese Hoffnung leider nur gering sein.

Und siehe da! Schon findet sich auch die fromme „Germania“ als Helferin der Kriegsbege ein, indem sie orakelt:

Auch die Marokkofrage kann noch immer zu ernstlichen Weiterungen führen. Einmal heißt es, man habe sich über die Kompensation, die Deutschland für die Ueberlassung von Marokko an Frankreich im französischen Kongogebiet erhalten soll, schon im allgemeinen Mariffen verständigt; dann kommt die Nachricht, daß man mit der Wahrscheinlichkeit des Scheiterns der Verhandlungen rechnen müsse. Mit der Verstärkung kann es schon deshalb nicht so weit her sein, weil, wie wir erfahren, Frankreich sich beharrlich weigert, uns den Weg bis zum Kongosfluß frei zu geben. Wir brauchen wohl nicht besonders zu betonen, wie außerordentlich wichtig gerade ein schiffbarer Strom, der direkt in den Ozean mündet, für unsere deutschen Interessen in Zentralafrika wäre.

Einst hat sich diese fromme Gesellschaft über den französischen Genossen Bailant befreut, als er rief: „Lieber die Rebellion, als den Krieg!“ Nun denken sie selbst: „Lieber den Krieg, als eine Wahlüberlage!“ Lieber ein paar Hunderttausend Tote, als ein paar Zentrumsitze weniger!

**Toilettegeheimnisse der Klassenjustiz** erzählt Herr v. Gerlach in den Erinnerungen aus seiner Referendarzeit, die er im „Freien Volk“ veröffentlicht. Man findet da unter anderem auch das folgende Geschichtchen:

Meinen Erfahrungen innerhalb der Justiz legte eine sehr ernste Unterredung, die ich mit einem jugendlichen Richter hatte, die Krone auf. Der übrigens sonst sehr sympathische Mensch äußerte Ansichten, die ich, damals rabidaler Christlich-Sozialer, als Empfehlung der Klassenjustiz empfand. Ich legte ihm die Frage vor: „Wie würden Sie als Richter handeln, wenn Sie es hintereinander mit Studenten und jugendlichen Arbeitern als Angeklagten zu tun bekämen? Welche

## Die letzten Tage von Pompeji.

Von E. Dulmer.

„Du bist eine Theaterspielerin, meine Nydia“, erwiderte Gladius, „und hast daher das Recht, an Zaubereien zu glauben.“  
„Zaubereien — wer glaubt nicht daran?“ — fragte Nydia — „glaubst du nicht an Zaubereien?“  
„Vor der Nacht, in welcher ein neoromantisches Wunder mich allerdings überraschte, glaube ich an keine anderen Zauberkünste, als an die der Liebe!“ — sagte Gladius mit stützendem Entschlossenheit und ohne seine Blinde auf Jone heftete.  
„Ach!“ — sagte Nydia, indem eine Art von Schauer sie erfaßte, und unwillkürlich griff sie einige Federn auf ihrer Lyra.

„Spiele und etwas vor, teure Nydia“, sagte Gladius, „und singe eines deiner alten thessalischen Lieder; es möge von Zaubereien handeln oder nicht, wie du willst — aber von der Liebe darf es wenigstens nicht schweigen!“

„Von der Liebe!“ — wiederholte Nydia, indem sie ihre großen Augen, die alle, welche in sie blickten, mit einem unheimlichen Gefühl, aber auch mit dem des Wohlwollens erfüllten, umherwandern ließ. — „Man konnte sich nie an den Anblick dieser Augen gewöhnen. Es schien so sonderbar, daß sie für das Licht unempfindlich seien, und sie leuchteten einander in ihrem tiefen, geheimnisvollen Dunkel so fest, oder sie waren in so unruhiger, unruhig schwebender Bewegung, daß man, wenn man ihnen begegnete, denselben, fast übernatürlichen Eindruck fühlte, den die Gegenwart der Göttergötter an sich herbeizieht, den die Gegenwart der unsterblichen Wesen dem unsterblichen, noch ein inneres, besonderes Leben haben, dessen Wesen unergreiflich und geheimnisvoll ist.“

„Sagst du, daß ich von der Liebe sagen soll?“ — fragte sie, indem sie diese Augen auf Gladius richtete.  
„Ja!“ erwiderte er und heftete seine Blinde auf den Boden.  
„Sie erwiderte sich etwas von Jone, deren Arm sie immer noch umfaßte, und sang, nachdem sie vorher einige Noten auf der Lyra gesungen, folgendes Lied:

### Nydia's Liebesgesang.

Es leuchten die Rose das Licht und der Wind,  
Die Rose liebt mich einest,  
Die Luft wohl nimmer die Brand sich gewinnet,  
Denn alles erstarrt bei des Schweißes.

Es wachte ja niemand, wachst sich die Luft,  
Das Spiel der Blüte, das leuchtet,

Reil niemand, wenn sanft sie lohet und ruft,  
Wohl einen Geist in ihr wohnt.

O glücklicher Nichtswahl, wo ist der Beweis  
Von deiner unendlichen Liebe?  
In deinem Licht schon ist der Beweis,  
Du schenkst! — das ist deine Liebe!

Die zeigt die Luft ihrer Liebe Beweis?  
Willkommen ist nicht ihr Klagen!  
Stamm nicht sie sich zu der Rose und leis,  
Und herbeend nur wird sie es sagen!

„Das ist ein traurig Lied, mein süßes Mädchen“, sagte Gladius. „Deine Jugend fühlst bis jetzt nur den dunklen Schatten der Liebe; sie erregt eine ganz andere Begeisterung, wenn sie selbst in ihrem hellen Glanze uns erschleht.“  
„Ich singe, wie ich es gelernt habe“, erwiderte Nydia leise.

„Dann mag dein Lehrer wohl unglücklich geliebt haben; laß uns doch ein süßeres Liedchen hören. Nein, Mädchen, gib mir lieber das Instrument!“

Als Nydia gehorchte, berührte ihre Hand die feine. Diese lebhafte Berührung trieb ihr das Blut in die Wangen. Jone und Gladius, die nur miteinander beschäftigt waren, bemerkten nicht dieses Zeichen innerer Bewegung, die an einem Herzen nagte, welches durch die Einbildungskraft empfangen, der Fassung entgegen wartete.

Und man breitete sich vor ihnen jenes ruhige, blaue, glänzende Meer aus, damals eben so schön, als ich es nach sechzehn Jahren wieder von denselben herrlichen Ufern aus erblickte. Ein Aktiva, das noch jetzt wie mit einem süßen Zauber der Erde unsere Herzen abspannt; das uns wiederholt und geheimnisvoll mit sich selbst in Uebereinstimmung bringt, verbunden den Gedanken an Mühseligkeit und Plage, den wilden Ehrgeiz, und die Kämpfe und das unruhige Treiben des Lebens uns vergessen lassend, dagegen unsere Geister in süße Träume wiegend und unserer Natur die Notwendigkeit dessen schärfster machend, was deren weniger trübseliges Leben bildet, so daß die Luft selbst uns mit der Sehnsucht nach Liebe erfüllt.

In diesem Aktiva, auf diesem Meere blühte der Kistener in ein Häußchen, welches für den Geist dieser Gegenstände gebildet zu sein schien, und er wendete seine Augen an den wechselnden Rosenblättern dieser Klänge, er wühlte sein Glück erhaschen über dem Wind des gewöhnlichen Lebens; er liebte, und er wählte, daß er wieder geliebt wurde.

Der Kistener brachte seine Gefühle, indem er vergessens die Augen der Jone suchte, welche, halb abgelenkt, halb niederblickend, die seltsamen vertrieben, mit jenseit und gefälliger Stimme in folgenden Worten aus:

### Der Gesang des Gladius.

Wenn die Gondel über der Tiefe schwebt,  
So gleicht ihr mein Herz, das dir nur lebt,  
Mit dir ist's nicht einsam in endlosen Raum,  
Beglückt durch der Liebe entzündenden Traum.  
Bald hebt sich die Welle, bald sinkt sie zurück,  
Der Liebe Leuchtern ist, Goldes dein Bild.

Dein Lächeln gibt Leben und Freude und Mut,  
Kann niemals erlösen die wachsende Gnut?  
—  
Tod wäre dein Jüden für's blutende Herz,  
„Gern möcht“ es sterben an süßem Schmerz!  
Lach — soll ich erfahren, was Wechsel ist,  
Nicht sterben jetzt, da ich weiß, was du bist!

Als die letzten Töne des Gesanges über die See schwebten, erhob Jone ihre Augen, die Begegneten denen ihres Geistes. Glücklich Nydia glücklich in deiner Trauer, daß du jenen bezugenden Bild nicht sehen konntest, der so viel sagte — der das Auge, die Stimme des Geistes bildete — der die Unmöglichkeit des Wechsels verpöcht!

Wenn aber auch die Theaterspielerin diesen Bild nicht sehen konnte, so erriet sie dessen Ausdruck durch das Schweigen, durch die Seufzer der Liebenden. Sie drückte die Hände fest an die Brust, als wollte sie ihre Eiferfücht zurückdrängen, und darauf besaß sie sich, zu sprechen, denn das Schweigen war ihr unerträglich.

„Über dein Gesang, o Gladius, sagte sie, „war doch auch nicht sehr lustig?“

„Und doch beschäftigte ich ihn so, als ich deine Lyra nahm; vielleicht gestattet uns das Glück nicht, lustig zu sein.“  
„Wie seltsam ist es“, sagte Jone, indem sie einer Unterredung eine andere Wendung geben wollte, die ihr drückend zu werden anfing, „daß seit einigen Tagen jene Wolke bewegungslos über dem Fels hängt, doch nicht ganz bewegungslos, denn bisweilen verandert sie ihre Gestalt, und sie erscheint mir fast wie ein großer Fels, der seine Hand nach der Stadt hin ausstreckt. Siehst du auch die Ähnlichkeit?“ — oder bildest du es mir bloß ein?“

Auch mir scheint es so, schöne Jone; es ist außerordentlich deutlich. Der Fels scheint auf der Spitze des Berges zu stehen, die verschiedenen Schichten der Wolke bilden ein weiches weißes Gewand; er scheint auf die Stadt unter zu schauen, und mit einer Hand, wie du sagst, auf sie hin zu zeigen, während er die andere (demerkt du es wohl?) gegen den Himmel erhebt. Er kommt mir vor, wie der Geist eines gewaltigen Kriegers, der über die schöne Welt trauert, die er verloren hat; bestimmet über die Vergangenheit — doch scheint er mir auch etwas Drohendes für die Zukunft anzudeuten.“ (Fortf. folgt.)

hätten dasselbe getan, im Raub Unfug verübt. Eigentum zerstört, beleidigt, gemißhandelt. Würden Sie auf diese Strafen erkennen? Darauf er: Das würde ich selbstverständlich nicht tun. In dem einen Fall handelt es sich doch um übermütige Streiche, die sich dem Auge nicht aufdrängen, in dem anderen um den Ausfluß angeborener Rohheit ungebildeter Elemente. Dementsprechend müssen auch die Strafen verschieden ausfallen."

Die Grundzüge, die jener sympathische Mensch und unsympathische Richter damals vor etwa zwanzig Jahren ausgesprochen, sind heute noch geistiges Gemeingut zahlreicher Richter, wie zahllose Urteile bis in die neueste Zeit hinein beweisen.

**Der Abschluß der Marokko-Verhandlungen.** Von besonders orientierter Seite erfährt die „Germania“: Obwohl man sich über die voraussichtliche Dauer der deutsch-französischen Verhandlungen an den amtlichen Stellen in Stillschweigen hüllt, wird als wahrscheinlich angesehen werden können, daß beim Zusammentritt der französischen Kammer am Ende der ersten Novemberwoche die Verhandlungen endgültig abgeschlossen sein werden.

Die Richtigkeit dieser Meldung ist am Montag im Reichstag mehrfach bestätigt worden, mit dem Hinzufügen, daß nach einer Vereinbarung der beiden Regierungen die Marokko-Interaktionen gleichzeitig in Berlin und Paris beantwortet werden sollen. Als Termin dafür sei der 9. November in Aussicht genommen, an welchem Tag der Reichstag seine Arbeiten wieder aufnehmen wird.

**Die Krongfrage im Reichstag?** Wie der „Tägliche Rundschau“ mitteilt, soll heute Dienstag, eine Vorredeung unter den Parteiführern des Reichstages stattfinden. Die Vermutung liegt nahe, daß ihnen die Marokko-Verhandlungen über die erzielte Verständigung in der Krongfrage machen wird.

**Die Teuerung.** Der gemeinschaftliche Landtag des Herzogtums Kurland-Goltha nahm die vom Landesauschuß an die Staatsregierung gerichtete Teuerungsvorstellung an. Die Regierung wird durch alle Maßnahmen zur Bänderung der Teuerung der Lebensmittel und Futtermittel zu ergreifen.

**Koloniale Arbeitsverhältnisse.** In der „Kreuzzeitung“ schreibt der Afrika-reisende Emil Zimmermann zur deutsch-afrikanischen Arbeiterfrage:

Die afrikanischen Arbeiter und Arbeiterinnen sollten im eigenen Interesse und im Interesse des weißen Mannes von der immer noch erhobenen Forderung der Einführung einer gewissen Arbeitspflicht abkommen. Es gibt weiße Arbeiter, aber genug in Afrika, die die Leute um ihren schwer verdienten Lohn betrügen; würden diesen Elementen durch behördliche Maßnahmen Arbeiter gewissermaßen anstandslos zugeführt, dann müßte das Ansehen aller weißen Arbeiter leiden. Zur Verhütung unliebsamer Vorwände müßte dann das Gouvernement eine scharfe Kontrolle darüber einführen, ob den Arbeitern der entsprechende Lohn richtig ausbezahlt wird, ob sie gleiche Mahrung erhalten usw.

Es gibt auch in Deutschland Arbeitgeber, deren letztes leider unerreichbares Ideal der Gratis-Arbeiter ist. Also, auf nach Afrika.

**Graf Zepelin kandidiert nicht.** Graf Zepelin hat dem Vorsitzenden des national-liberalen Wahlkreisausschusses in Ulm mitgeteilt, daß er die Kandidatur nach reiflicher Überlegung ablehne. Das war zu erwarten.

**Fortschrittliche Reichstagskandidatur in Berlin.** Die fortschrittliche Volkspartei hat im zweiten Berliner Wahlkreis, den Genosse Richard Fischer im Reichstage vertritt, den Kandidaten Kommen aufgestellt, der bis jetzt die Stadt Danzig im Reichstage vertritt hat. Genosse Fischer legte im Jahre 1907 mit 33.236 Stimmen gegen 25.418 freisinnige, 3832 konservativ und 1272 ultramontane Stimmen.

**Das Kesseltreiben gegen die Arbeiterjugend.** Die preussische Polizei versucht weiter, im Kampfe gegen die Arbeiterjugend die Vorbeugen zu ernten, die ihr die Verfolgung der erwachsenen Proletarier nicht bringen will. Aus Essen wird uns berichtet, daß dort, nachdem kaum eine gerichtliche mit mäßigem Erfolg für die Staatsretter zu Ende geführt worden, am neuen gegen die Arbeiterjugend vorgegangen wird. Es ist abermals ein Verfahren eingeleitet worden, um die Vertrauenspersonen der Jugend zu fassen, und zu dem Zwecke veranfaßt man jetzt Hausdurchsuchungen über Durchsuchungen. So nahm man dem Reporter der „Arbeiter-Jugend“ seine Geschäftsbücher weg, ließ sogar Privatbesitz von ihm mitgehen, ohne zur Beschlagnahme richterlichen Urtrags zu haben. Bei einer Kamille wurde gehandelt aus dem Grunde, weil sie auf einem Flur mit einem verdächtigen Jugendlichen wohnte! Der Vertrauensmann der Arbeiterjugend wurde in der Handlung ausgehakt und misstraut! Dabei wurde ihm ein Notizbuch mit einigen Adressen abgenommen. Ebenso wurde das Parteisekretariat in Essen abgejagt, dann die Zentralbibliothek, worin ein Schrank mit Spielen und Büchern für die Jugend steht; dieser wurde gewaltsam geöffnet. Das ganze Parteisekretariat der „Arbeiterzeitung“ wurde konfisziert und Material nach Material zu einer neuen Auflage auch wurde, wo man sie fand, die Broschüre von Danneberg über die Arbeiterjugend beschlagnahmt. — Der Zweck dieser ganz ungemessenen Tätigkeiten der Polizei in Essen geht deutlich aus den Worten eines hausdurchsuchten Politikers hervor: es ist Befehl, „von oben“ gekommen, daß die Arbeiterjugendbewegung vernichtet werden soll! — Nun, das wird auch der preussischen Polizei nicht gelingen. Sie wird im Gegenteil mit ihrem ausnahmsrechtlichen Kampfe das Klassenbewußtsein der Proletarier zu stärken und sie erst recht für das Ringen um eine bessere Zukunft erziehen.

**Staatsverwaltung und Laubwälder.** Wie die Berliner „Deutsche Montags-Zeitung“ mitzuteilen weiß, ist zwischen Wilhelm II. und seinem Intimus Fürsten Fürstenberg eine Verständigung eingetreten, weil dieser Hauptquartier eines zu gründenden eleganten Establishments in Berlin W. gewesen ist, das der Berliner Halbwelt als Treffpunkt dienen soll. Wilhelm II. soll von dieser Art seines Freundes, Geld zu verdienen, wenig erbaut sein. Er soll an den vor etwa einem Jahre bekannt gewordenen Plan des Fürsten Fürstenberg, eine konservative Zeitung im Leben zu rufen, erinert haben und soll finden, daß diese beiden Projekte, die konservative Zeitung und das Badhaus für Leibesjünglinge und Kolonnen, schlecht zu einander passen.

Ja, aber woher soll bei der bekannten patriotischen Divergenz des Werts das Geld für die große konservative Tageszeitung sonst herkommen? Fürst Fürstenberg kennt keine Standesgenossen gut genug, um zu wissen, daß die Laubwälder, die ihnen sonst sehr fest in der Tasche sitzen, auf einem anderen Wege nicht locker zu machen sind. Aus den Grundgründen eines Veranlagungs-Etablissements, das von adligen Leibesjünglingen frequentiert wird, läßt sich sicher eine staats-erhaltende Zeitschrift gründen, die gegen die großstädtische Unmoral zittert und die Sozialdemokratie bekämpft.

## Ausland.

### Eine neue Wendung im Finnlands-Kurs?

Unser finnländischer Mitarbeiter schreibt uns: Gerüchte, daß der Generalgouverneur v. Seyn demnächst von seinem Posten zurücktreten wird, lassen sich nicht mehr von der Hand weisen. Das Dementi des offiziellen Informationsbureaus, das diese Gerüchte als unbegründet erklärt, ändert an dieser Tatsache nichts. Der Wechsel selbst braucht noch nicht heute oder morgen zu erfolgen. Indessen scheint der Nachfolger Sjöhlins einzulernen, daß die „Staatskassa“ Sjöhlins und Seyns

in Finnland die Anarchie von oben herauf beschworen hat, und daß es nun gilt, Wundlung zu schaffen.

Seyn, der geschickte Schüler des Diktators Bobrikow unseligen Andenkens, ist ein Mann der Ehrwürden. Sie bewirkten seine Ernennung erst zum Vizegouverneur und dann zum Generalgouverneur in Finnland. Seyn sollte die Ermordung Bobrikows durch die wirkliche Vernichtung der finnischen Autonomie rächen und Finnland erst tatsächlich „erobern“. Herr von Seyn hat seine Aufgabe nicht gelöst: er hat unerbittlich daran gearbeitet, das konstitutionelle Finnland zu vernichten, wie sein Vetter Stolypin das in seiner staatsmännischen „Welt“ für gut befand.

Unter dem Regime des Herrn v. Seyn kam es so weit, daß überführte Verbrecher, die gerichtlich zu schweren Strafen verurteilt waren, nach Finnland zurückkehren durften, wo ihnen mit Hilfe des Generalgouverneurs noch Entschädigungen und Pensionen zuerkannt wurden. Genau so, wie die „Begnädigung“ der Würder Herzogin durch den Zaren das Rechtsbewußtsein im finnischen Volke erschütterte, hat es sich jetzt dagegen empor, daß die ehemaligen Polizeiverbrecher, die die Revolution von 1905 fortgesetzt hatte, wiederum in Amt und Würden eingesetzt wurden. Herr Seyn brauchte aber diese „Begnädigung“, wie Stolypin seine Missetäter brauchte. Die Empörung des finnischen Volkes erreichte ihre äußerste Grenze, als es bekannt wurde, daß Stolypin entschlossen war, zwei Bezirke des Wiborger Gouvernements loszulösen und sie Rußland einzuverleiben. Als die Bevölkerung sich gegen diese Projekte der Petersburger Grobherren aufbäumte und im ganzen Lande Protest erhob, besah Herr v. Seyn, alle Protestkundgebungen zu verbieten, sobald alle diese Versammlungen auf Grund des geltenden Rechts einberufen waren.

Herr v. Seyn ging aber noch weiter. Er verhinderte nicht bloß, sondern er bewilligte es sogar, daß fanatische Offiziere ihre Mannschaften auf die Straße führten — gegen das Volk, welches nur seine verfassungsmäßigen Rechte wahrnahm! Es ist ausschließlich der Staatslosigkeit und Disziplin der manifestierenden Arbeiter zu verdanken, daß es hierbei nicht zum Blutvergießen gekommen ist, denn an provokatorischen Maßnahmen der Offiziere und der von ihnen angeführten russischen Soldaten hat es wahrlich nicht gefehlt.

Durch alle diese Maßnahmen hat Herr v. Seyn sämtliche Bedürfnisse der finnischen Bevölkerung für seine direkten Vorteile zu erwarten haben, auf des Neuherrn erbittert, ohne daß ein Ende der finnischen „Kompensationen“ abzusehen war. Die Schmiergeldisten bei der Verwirklichung des von Stolypin eingeschlagenen Finnlands-Kurses häuften sich im Gegenteil immer mehr an.

Wie sucht sich nun der Nachfolger Stolypins aus dieser Patsche zu ziehen? Natürlich nicht durch die ehrliche Erklärung, daß die Stolypinsche Politik ein klägliches Fiasko erlitten hat. Im Gegenteil sucht er aus dieser schmachvollen Niederlage zu retten, was zu retten ist, und zwar mit Hilfe der reaktionärsten finnischen Partei, der Altfinnen. Der Außenhandel zwischen dem russischen Ministerpräsidenten und der altfinnischen Partei dreht sich im wesentlichen um folgende Punkte:

1. Der Generalgouverneur Seyn wird entlassen und durch einen neuen Mann, etwa den gegenwärtigen Vizepräsidenten des Senats, Markow, ersetzt. Diesen Herren kennen die Altfinnen und wollen ihn zu schätzen, da sie mit ihm zusammen im finnischen Senat sitzen.

2. Von den gegenwärtigen russischen Senatoren werden einige — auf Kosten des finnischen Volkes — pensioniert und durch Altfinnen ersetzt. So wird der Senat „arbeitsfähig“ und altfinnische Politiker erhalten gut dotierte Stellen.

3. Das Projekt der Restrenkung der Bezirke Kivimäki und Nussirko vom Gouverneur Wiborg wird auf die lange Bank geschoben. Das zu Festungsanlagen nötige Land wird mit Hilfe altfinnischer Beamten auf dem „gesetzlichen“ Wege erworben. Damit werden auch die monetaristischen Grundherren zufrieden sein, da sie so für ihren Grund und Boden einen „anständigen“ Preis herauszuschlagen können.

4. Die russische Regierung hebt den Boykott gegen die finnischen Metallindustrien auf und versteht sie wieder mit Staatsaufträgen, wie bis 1907.

Das sind die Forderungen der Altfinnen. Welcher Art sind aber die Gegenleistungen, die Kolowjew von ihnen verlangt? Herr Kolowjew braucht Geld. Die Millionen der finnischen Militärkontribution sind ihm bisher sehr willkommen. Diese zu bewilligen, fällt den Altfinnen nicht schwer, sind sie doch bereits von Leo Weichelt als Entgelt für die Preisgabe der russischen Diktatorgewalt vor der Revolution angeboten worden. Was tut, daß diese „Kontribution“ jährlich um eine Million wächst und vom Jahre 1910 ab 20 Millionen betragen wird! Diese Millionen werden ja nicht von den altfinnischen Politikern, sondern vom Volke aufgebracht. — Eine weitere „Kompensation“ dürfte die Anerkennung der russischen Beamtenrechte in Finnland sein. Damit werden sich die stellenunwürdigen Schurken gern zufrieden geben. Andere derartige „Zugehörnisse“ sind natürlich nicht ausgeschlossen.

Ob diese Kombinationen sich von heute auf morgen verwirklichen, steht natürlich dahin. Daß aber ein solcher Kuhhandel zwischen Petersburg und Helsinki im Gange ist, unterliegt nach unseren Informationen keinem Zweifel.

Auch hier muß das Volk machtlos zusehen, wie seine Rechte verschachert werden. Und nicht allein darum handelt es sich hier. Es ist ganz selbstverständlich, daß die finnische und die russische Reaktion sich auch darüber verständigen, wie die Volkswirtschaften auch weiterhin in Finnland beschnitten werden können. Die Altfinnen haben daraus niemals ein Wort gemacht, daß sie für alle Maßregeln zu haben sind, welche die freie Aktion der Arbeiterklasse einschränken und ihre Entwicklung hemmen könnten. Warum sollten sie darin jetzt der russischen Gewalt nicht entgegenkommen wollen? Entspricht es doch ihren Wünschen, die finnische Arbeiterklasse eben so geknebelt und niedergedrückt zu sehen, wie in Rußland! Wir brauchen daher nicht besonders hervorzuheben, daß die finnische Sozialdemokratie von diesem Kuhhandel nichts Gutes für die Arbeiterklasse erwartet.

**Kirchen und Wirtschaftler statt Schulen.** Aus dem nordungarischen Komitat Szaros, das, an der galizischen Grenze liegend, von Magyarern, Slowaken und Deutschen bewohnt wird, teilt die „Volkstimme“ Zahlen mit, die höchst kennzeichnend sind für die Kulturarbeit der herrschenden Klasse, die sich vor Europa so gern in den Mantel des Liberalismus und der sozialen Fürsorge hüllt. Von 408 Gemeinden haben dort 161 keine Schule. Von den 247 Schulen sind 212 einklassig; ein Lehrer hat sämtliche Kinder aller sechs Jahrgänge — länger dauert die Schulspflicht nicht — zu unterrichten. Schulklassen mit sechs Lehrern ist im ganzen Komitat eine einzige Schule. In 52 Schulen ist das Schuljahr länger als acht Monate. 201 Schulen sind konfessionell, sorgen also hauptsächlich für die religiöse Unterweisung. Nach der amtlichen Angabe waren im Jahre 1908 „nur“ 252 schulpflichtige Kinder ohne Unterricht. Die „Volkstimme“ rechnet allein für die 161 Gemeinden ohne jede Schule, die 37.500 Einwohner zählen, 4200 Kinder. Nach der amtlichen Statistik besuchen 427.155 schulpflichtige Kinder die Schulen nicht. Man kann ihre wirkliche Zahl auf mindestens 600.000 annehmen. Rechnet doch auch Meyers Konversations-Lexikon für 1905 nur 70 Prozent die Schule besuchende Kinder und 60 Prozent des Lesens und Schreibens Kundige in ganz Ungarn.

Ganz anders als die Schule ist die Versorgung mit den geistigen und geistlichen Fortschrittsmitteln, die das Volk über ein wirkliches Glend hinwegzuführen. Von den 161 Gemeinden ohne Schule haben mindestens 147 die Statistik ist nicht vollständig) Kirchen. Und noch besser blüht das für die Staatsfinanzen und die Zufriedenheit der Bewohner so wichtige Alkoholgewerbe. In 139 jener Orte (aus 23 fehlen die Angaben) wurden 149 Wirtschaftler gezählt, wozu noch die Sander

mit Schnapsverkauf kommen. Ein Ort zählt 749 Einwohner in 161 Häusern, dabei eine Kirche, 5 Wirtschaftler und keine Schule. Das Bild, das dieses Komitat im kleinen zeigt, zeigt das Land Ungarn im großen. Wozu auch Schulen, die dem Staate Geld kosten, während Schnaps, Wein, Bier ausgiebig fließen, dem nimmermüden Moloch des Militarismus das Maul zu stopfen?“, sagt dazu die „Volkstimme“.

**Auf Wessens Spuren.** Die Revision der Kiewer Doktrina durch den Senator Trussowitsch (die übrigens ausgingen ist wie das Hornberger Schießen) hat u. a. die pikante Tatsache zutage gefördert, daß Wessow noch jetzt in den Diensten der Geheimpolizei steht und in der letzten Zeit enorme Summen für seine „nützliche“ Tätigkeit erhalten hat. — Wie sollte auch Nikolaus II. seinen treuen Galantlieferanten missen?

## Parteiangelegenheiten.

**Redakteur Genosse Jakob,** bisher am „Nordb. Volksblatt“ in Rüttingen, ist am 23. Oktober in das sozialdemokratische Pressebureau eingetreten.

**Sozialdemokratische Presskämpfer im Gefängnis.** Unter Parteiorgan in Stettin, der „Volkshute“, klagt über die Behandlung des wegen Vergehens infamierter Genossen Deise. Nach diesen Klagen hat der Genosse Deise die Verhaftung, die ihm in Stargard gewährt wurden, in Stettin nicht erhalten. Die Selbstbestimmung wurde abgelehnt, sein Gehör muß er sich in kaltem Wasser reinigen usw. — Sozialdemokratische Presskämpfer können weißlich auf gewisse hochgeborene Verbrecher blicken.

**Ein sozialistisches Tagesblatt in Milwaukee.** Die planmäßige Verleumdung, mit der die Gegner die neue Stadtverwaltung verfolgen, hat den Milwaukee Genossen die Notwendigkeit gezeigt, durch ein Tageblatt zu fortgesetzter Widerlegung der Lügen gerüstet zu sein. Da das Gerichtshaus der bestehenden Wochenblätter bereits für eine Tageszeitung eingerichtet ist, auch schon Maschinerie vorhanden ist, galt es jetzt, das Betriebskapital aufzubringen. Sobald 100.000 Dollar in Anteilscheinen zu je 100 Dollar gezeichnet sind, sollte der Betrieb des Tagesblattes eröffnet werden. Die ständige Zunahme dieses Kapitals wurde sehr häufig im Parteiorgan durch eine Arbeiterliste dargestellt, die ein Thermometer hält und durch die Erhöhung der Anteilzahlen die Wärme des Arbeiterblutes ausdrückt. Diese waren es zwischen 1500 und 2000 Dollar, die jede Woche aufkamen. Jetzt aber wurde dank einer Riesenverleumdung eine mächtige Erhöhung der Zeichnungsliste erzielt, die in einer Woche von 57.481 auf 72.210 Dollar, also um mehr als ein Viertel, stieg. Damit ist die Herausgabe der Tageszeitung schon vom 1. Dezember an sichergestellt. Sie wird den Namen „Milwaukee Leader“ (W. Wegweiser) tragen und die erste sozialistische Tageszeitung großen Stils in den Vereinigten Staaten sein.

## Arbeiterbewegung.

### Kommt es zu einem Streik der bremischen Staatsarbeiter?

Die „liberalen“ Verwaltungs-Deputationen des bremischen Staates wollen es anscheinend auf einen Streik der Staatsarbeiter ankommen lassen. Die Arbeiter fordern Lohnerhöhungen von 10 bis 20 Prozent. Das sind bescheidenen Forderungen, wenn man berücksichtigt, daß das Ähne von 3,70 bis 3,90 Mk. pro Tag bezahlt werden. Außerdem wird ein höherer Zuschlag für Überstunden- und Sonntagsarbeit, sowie die wöchentliche Lohnzahlung gefordert. In den Betrieben mit Tag- und Nachtarbeit soll die achtstündige Arbeitszeit, in den übrigen die neunstündige eingeführt werden. Wie in den früheren Jahren so wird auch jetzt wieder versucht, die Verhandlungen zu verschleppen. Eine Verhandlung mit der Organisation wird rundweg abgelehnt. Mit Verworfungen glaubt man die Arbeiter zufrieden zu stellen. Aber deren Geduld hat jetzt ein Ende. Nur mit großer Mühe gelang es der Organisationsleitung, eine von über 1600 Staatsarbeitern besuchte Versammlung zu bewegen, die Arbeiterausschüsse zu beauftragen, nochmals zu verhandeln und über das Resultat dieser Verhandlungen am Sonntagmorgen zu berichten. Von den bremischen Behörden werden bereits in der auswärtigen bürgerlichen Presse Arbeitswillige gesucht. Es wird dringend ersucht, jeden Zugang von Gemeinde- und Staatsarbeitern nach Bremen fernzuhalten.

**Mägereiarbeiterstreik in Hamburg.** In der Mägerei-Aktiengesellschaft in Hamburg, in der die Arbeiter in einer Lohnbewegung stehen, ist nun der Streik ausbrochen. Die Betriebsleitung steht immer noch auf dem rückständigen Standpunkt, die Organisation nicht anzuerkennen, selbstherrlich die Lohn- und Arbeitsbedingungen festzusetzen und kein Entgegenkommen zu zeigen. Das konnten sich die Arbeiter auf die Dauer nicht bieten lassen und deshalb erfolgt die Arbeitsniederlegung.

**Wendigung der Lederarbeiterausperrung in Kirchhain N.-H.** Nach fast dreiwöchentlicher Dauer ist die Ausperrung der Weißgerber in Kirchhain (Niederrhein) beendet worden. Der Stundenlohn wird für die Arbeiterinnen, Hilfsarbeiter und Weißgerber um einen Pfennig erhöht. Nach 1 1/2 Jahren erhöhen sich die Stundenlöhne um einen weiteren Pfennig. Die Zertrümmerung der Organisation, die sich die Kirchhainer Unternehmer und wohl noch mehr die treibenden Kräfte im Unternehmerverband so schön ausgemalt hatten, ist natürlich nicht möglich gewesen. Die Kirchhainer Weißgerber haben bis zur letzten Minute im Kampfe ausgehalten und der Lederarbeiterverband hat seine finanziellen und moralischen Verpflichtungen bis zum Ende des Kampfes getreulich erfüllt.

**Uthung! Schuhmacher!** In der Schuhfabrik von Guano Bartz in Kirchberg i. Schl. sind wegen Verlängerung der Arbeitszeit und Maßregelungen, Differenzen ausgebrochen. Wir bitten die Kollegen, dieses zu beachten. Die Gouvernament.

Verhältnisse der städtischen Markt-Notierungskommission.

Ware	gute		mittlere		geringe	
	hoch	niedr.	hoch	niedr.	hoch	niedr.
Weizen, weicher neu	20 80	19 80	19 80	18 80	18 80	17 80
Weizen, gelber neu	20 40	19 80	19 80	18 80	18 80	17 80
Weggen	18 10	17 80	17 80	16 80	16 80	15 80
Wassermehl	18 80	18	17 80	16 80	—	—
Gerste	15 80	14 80	14 80	13 80	13 80	13
Hafer	17 80	17 80	17 80	17	16 80	16 80
Wassermehl	28	27	26	25	24	23
Gerste	31 80	21	19 80	18 80	18	17 80
Wassermehl	29	—	27 80	—	26 80	—

Preis per 100 Sgr. 2.20—2.30 Sgr.  
Brotpreis per 100 Sgr. 1.90—2.00 Sgr.  
Brotpreis per 100 Sgr. 1.20—1.30 Sgr.

Wassermehl, Wahlmarkt, Preis ruhig per 100 Sgr. inkl. Endfrucht  
Wassermehl, Wahlmarkt, Preis ruhig per 100 Sgr. inkl. Endfrucht  
28.50 Sgr. Wasser, Wahlmarkt, Preis ruhig per 100 Sgr. inkl. Endfrucht  
Brottermei, letzter 13.75—14.25 Sgr. Wasser, letzter 13.25—13.75 Sgr.

## Briefkasten

**F. A. Gletwig.** Sie können das Geschäft auf Veranlassung der Papiere und Muster beim Amtsgericht in Waldenburg verlagern.

**H. A. 109.** Sie sind verpflichtet, die Miete bis Ende Dezember 1911 zu zahlen, da vierteljährliche Kündigung besteht. Vielleicht kann die Wohnung noch anderweitig vermietet werden, so daß sich die Kündigung ermaßigt.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Carl in Dresden; für den Waldenburg Teil: Paul Baßner in Waldenburg. — Redaktion und Expedition: Neue Hauptstraße 7, Verlag von Oskar Schöke, Druck von Th. Schöke & Co. in Dresden.

# Röniasgrund

**Schmerzen in den Füßen und Beinen beim Gehen u. Stehen**

werden durch Tragen von ungeeigneten Einlagen dauernd beseitigt u. schlimmere Leiden dadurch verhindert.

Zu haben bei:

**A. E. Schmidt, Breslau I, Hummerei 2**  
Spezialist für orthopädische Fußbekleidung.

# Möbel-Umzügen

Wir empfehlen:

**Der Tod der Barmekiden**  
Arabischer Haremroman von Paul Scheerbar.  
(Gute Remittenden-Exemplare.)  
Statt 3.00 Mark nur 70 Pfennige.  
Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht“.

**Mohtab-handlung Carl Rother & Rode**  
Breslau I, Hummerei Nr. 20.  
Spezialität: N. alte Sumatra.

**Proletariers Jugendjahre**  
von A. Levenstein  
Statt 1,50 Mk. nur 50 Pfg.  
Buchhandlung Volkswacht.

**Johannes Schlaf: Sommerlod**  
Novellistisches.  
Zu beziehen durch die Buchhandlung Volkswacht.  
Preis statt 3 Mk. nur 70 Pf.  
Gute Remittenden-Exemplare.

**Arbeiter, Philosophen u. Dichter**  
von A. Levenstein  
Statt 2,50 Mk. 0,50 Mk. empfiehlt  
Buchhandlung Volkswacht.

**Lieben Sie Lebenstragödie eines Tagelöhners**  
von Levenstein  
Statt 1,50 Mk. nur 50 Pfg.  
Buchhandlung Volkswacht.

**Aus der Tiefe**  
von A. Levenstein  
Statt 1 Mk. nur 50 Pf.  
Buchhandlung Volkswacht.

**Wahlkreis Waldenburg**

**Zahn-Atelier**  
Otto Juho, Neu-Salzbrunn  
verschiedenen Formen des Wirtschaftsiebens.  
Preis 20 Pfg.  
Buchhandlung Volkswacht.

**Stadt-Theater.**  
Direktor, 7 1/2 Uhr:  
Mit neuer Ausstattung und Inszenierung:  
„Das Rheingold“.  
Mittwoch, 7 1/2 Uhr:  
„Fra Diavolo“.  
Donnerstag, 7 1/2 Uhr:  
„Carmen“.

**Lobe-Theater.**  
Dienstag, 7 1/2 Uhr:  
„Das weiße Land“.  
Mittwoch, 7 1/2 Uhr:  
„Die Liebe hütet immer auf“.  
Donnerstag, 7 1/2 Uhr:  
„Julius Caesar“.

**Thalia-Theater**  
Dienstag, 7 1/2 Uhr:  
Gruppe A. 5. Vorstellung:  
„Der Störenfried“.  
Mittwoch, 7 1/2 Uhr:  
Mittwoch-Vorstellung (gelbe Karten):  
„Torquato Tasso“.  
Freitag, 7 1/2 Uhr:  
Gruppe B. 5. Vorstellung:  
„Der Störenfried“.  
Sonderverkauf am Tage der Vorstellung:  
von 10-12 Uhr im Stadt-Theater und an der Abendkasse.

**Schauspielhaus**  
Dienstag, 8 Uhr:  
„Der Rodelreiter“.  
Mittwoch, 8 Uhr:  
„Das Rindfleisch“.  
Donnerstag, 8 Uhr:  
„Der Rodelreiter“.

**Liebich's Etablissement**  
„Die Nihilistin“  
Mac Sans Yamagata  
Chrétien & Louiselle  
etc. etc.  
Vorstellung 7 1/2 Uhr.

**Viktoria-Theater**  
Grosser Erfolg!  
**Um ein Weib.**  
Sensat. Ausstattungsstück.  
Edi Blum | Z Dardy Z  
etc. etc.  
Vorstellung 8 Uhr.

**Zeitgarten**  
Das phänomenale  
**Programm.**  
11  
Spezialitäten.  
Eintree 2 Pf.

**Palmengarten.**  
**Oktoberfest**  
à la Münchener  
mit Führung der Schützen  
P. Knorn.  
**Haupt-Orchester**  
Eintree frei.

**Reformator** (allkoloriert) über  
Mittwoch, den 9. Nov. ab  
8 1/2 Uhr, 9 Uhr, 10 Uhr.  
5783

**C. M. Trapp**  
**Lanz-Schule**  
Weinergasse 14/16,  
Prospekte kostenlos,  
lehrt gut, schnell und schnell alle  
Hand- und Leinwandnähen. Kurze  
Näher, 6, 8 und 10 Uhr. Gewisse auch  
Eingeweicht zu jeder Zeit ohne  
Verpflichtung, vollständig un-  
geändert, auch Sonntag, Maler u.  
Klempner in 2 Stunden. Auf-  
nahme neuer Schüler (auch Damen  
u. Herren von auswärts) werden  
auf das schnellste ausgebildet.

**Möbeln**  
Bestelle u. Maßnahme u. Bitten 25 u.  
Schrank 24 u. Kleintische 35 u.  
etc. u. Aufbaum-Einrichtung  
von 100 - - - Katalog gratis  
Bestellung ohne Kaufpreis  
alles spottbillig. Zeitzahl. geht  
**Max Giesel**  
Grösstes Möbel-Kaufhaus  
der Provinz. Einmal sehen und es  
sich überzeugen in 6 Tagen  
Bauberggasse 5, ptr. n. l.

**Pfänder-Auktion.**  
Verlängerung nur bis 20. Oktober.  
Schwitten, Weihenburgerplatz 7.

**Schneiderinnen**  
auf unverschuldeten  
**Zeng-Anzüge**  
Größe 7-12, 38-44 und 46-52  
Können sich melden bei  
**N. Wendriner Nacht., Karlstr. 12.**  
Tücht. Konfektions-Schneiderinnen  
werden gesucht Polenzstr. 77, 2. St.,  
bei Wronki.

**Berichtigung.**  
In dem Inserat betr. Weib. u. Stut-  
weib in Nr. 248 muß es heißen:  
**Rurt Rothe, Weinhandlung,**  
Dorotheengasse 2b.  
neben der Schokoladenfabrik von Voese.

**Nervöse**  
Herz, Mag., Nier-, Kopfs- u. Ge-  
sunde trinken als Ersatz f. den aus-  
gezeichneten, die Nerv. schwer schädig.  
Kaffee u. Tee nur Orig.-Edel-Erd-  
beeren. Reines Naturprodukt. Ner-  
venberuhigend! Blaugrünend! Paket  
50 Pfg. Von 5 Mk. an portofrei.  
Vera Kloster-Drög. f. Rothmann,  
Breslau, Klosterstr. 11, Ecke Feldstr.

**Fettsproten**  
1, Pfg. 15 Pfg. 1, Pfg. 25 Pfg.  
Tirocke, Moritzgasse 4/5.

Jeder Mittwoch und Freitag:  
**Spezialtag**  
f. Federn und Preßluft  
nach 10 Minuten  
1. Bund 20 Pfg.  
2. ein Bund-Gesamte 75 Pfennige.  
**Hildebrand,**  
Reichenhofsstraße 4 und  
am Markt.

**Metalle**  
zu höchsten Preisen  
Max Elzer, Schlegelgasse 4.

**Getriebes und fertige Seiten.**  
Moell  
Hilbert  
Spez.: Krautaufrichtung,  
Breslauer gratis und franko.  
Julius Immerwälder  
Bresl., Reichenh. 22/23

**Arbeiter-Garderobe**  
Bereitschaft für alle Größen,  
sich bewährte Maßschneiderei,  
Federn und Hüten billig.  
**Wilhelm Knauerhase**  
nur Kupferstr. 16  
Sorgeiger 57. Markt.

**Halten Sie fest**  
um recht und billig zu kaufen. Anzüge  
mit 50 Pfg. 20. Nach Maß, auch  
mit 15 Pfg. Hosen und Westen 20 Pfg.  
Anzugfabrik Wallstr. 17 a. l.

**Schweidnitzerstr. 49.**  
**Prima Kleiderstoffe**  
zu stadtbekannt  
billigen Preisen.  
Serie I: Velours in Blau u.  
Kleidern geeignet  
Meter nur 38 Pfg.  
Serie II: Moderne Blau- u.  
Kleiderstoffe  
Meter nur 75 Pfg.  
Serie III: Fabrik-Reste  
und Coupons in Cheviot,  
dunkelblau, schwarz und  
anderen Farben  
Meter nur 1.45 Mk.  
Serie IV: Kostümstoffe, 150 cm  
breit, englisch. Geschmack,  
Wert bis 1.65 Mk.  
Prima Seiden von 95 Pf. an.  
Bons für eine Weihnachtspuppe  
gratis!

**Runschke-Lauben**  
Schweidnitzerstr. 49  
Haus Albert Fuchs.  
**Schwarz-Granit:**  
Die  
Natur u. die Wirkungen  
der kapitalistischen  
Wirtschaftsordnung.  
Preis 20 Pfg.  
Buchhandlung Volkswacht

Am 22. d. M. verschied plötzlich und unerwartet mein  
innig geliebter Gatte, unser Vater, Schwieger- und Gross-  
vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Restaurateur  
**Gottlieb Resiger**  
im Alter von fast 57 Jahren.  
Dies zeigen schmerz erfüllt an  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**  
Beerdigung: Mittwoch, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause  
Friedrich-Wilhelmstrasse 99 aus nach St. Barbara

Am 22. d. Mts. verstarb infolge eines Herzschlages unser  
werter Kollege  
**Gottlieb Resiger**  
im Alter von 56 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
**Der Verband der Freien Gast- u. Schankwirte**  
(Zahistelle Breslau).

Am 22. Oktober verstarb unser Kollege, der  
Vorschmid  
**Gottlieb Resiger**  
im Alter von 56 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren  
**Die Mitglieder d. Freiwil. Unterstützungskasse**  
**der Schmiede, Waggon-Fabrik Gebr. Hoffmann.**  
Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, vom  
Trauerhause Friedrich-Wilhelmstrasse Nr. 99 nach Cosel.

Am 22. Oktober verstarb unser langjähriges Mitglied, der  
Schmid, jetzige Restaurateur  
**Herr Gottlieb Resiger**  
im Alter von 56 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren  
**Die Mitglieder der Zentral-Kranken- und Sterbekasse**  
**Deutscher Wagenbauer (Filiale Breslau).**  
Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause,  
Friedrich-Wilhelmstrasse 99, nach Cosel.

Am 22. Oktober, früh 3 Uhr, verschied plötzlich und uner-  
wartet nach kurzem Krankenlager mein lieber Gatte, unser tru-  
sorgender Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager  
und Onkel, der Tischler  
**Konstantin Holunder**  
im Alter von 55 Jahren 11 Monaten.  
Dies zeigt tiefbetrübt an  
**Anna Holunder nebst Kindern.**  
Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, von der Leichen-  
halle des Oswitzer Friedhofes.  
Wagen stehen um 2 1/2 Uhr am Trauerhause Vinzenzstr. 15.

Am 22. d. M. verstarb plötzlich unser Freund und Verbands-  
kollege, der Tischler  
**Konstantin Holunder**  
im Alter von 56 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
**Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.**  
Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, von der Leichen-  
halle der Oswitzer Friedhöfe.  
Trauerhaus: Vinzenzstrasse 15.

**Bekanntmachung.**  
Freitag, den 10., Dienstag, den 14. und Donnerstag,  
den 16. November d. Js. von 9 Uhr vormittags bis 2 Uhr  
nachmittags werden die verfallenen Pfänder innerhalb der  
Nummern 19 263 bis 31 108 versteigert.  
Die erlöste gehen in das Eigentum der Stadtkommune  
Breslau zu Gunsten der Armenverwaltung über, falls sie nicht  
binnen Jahresfrist abgeben werden.  
Die für den Verkauf bestimmten Pfänder können noch kurz  
vor dem Zuschlag eingelöst werden.  
Verlängerungen werden noch bis Montag, den  
6. November 1911, abends 6 Uhr, angenommen.  
Breslau, den 12. Oktober 1911.  
Stadtfeihamt.

**Wer seine Zeitung pünktlich haben will,**  
muss eines in erster Linie beachten: Die genaue An-  
gabe seiner Wohnung! Hier nun am 1. November  
vergeht, nur gut daran folgenden Schein genau auszufüllen und  
der Zeitungsbrau mitzugeben

Sieherige Wohnung \_\_\_\_\_

Wo wohnen Sie nach dem 1. November? \_\_\_\_\_

Vor allen Dingen vergesse man nicht, seinen Bez- und  
Summen auf die folgende Linie zu legen:

Der Bez. fr. erhält pünktlich seine Zeitung in die neu-  
Wohnung.

Die Revolution in China.

Allen Zweifeln zum Trotz, die von gewissen Nachrichtenbüros immer wieder erhoben wurden, sind die Revolutionäre in ihren bisherigen Kämpfen siegreich geblieben. Die Aufständischen sind im Besitze des Lagers der Kaiserlichen. Ihre Verluste in den Kämpfen waren nur gering, woraus sich schließen läßt, daß die Kaiserlichen ihr Lager bereits vor Beginn des Angriffs verlassen haben, und die Revolutionäre es nur noch mit der Nachhut zu tun hatten. Ganz chinesisch nimmt es sich aus, daß Kuanschikai, auf den man in Peking alle Hoffnungen setzte, wegen seines kranken Fußes und anderer Beschwerden gegen die Revolutionäre noch nichts tun konnte. Das „Fehlbleiben“ dürfte wahrscheinlich so lange andauern, bis der Sieg der einen oder der anderen Partei endgültig entschieden ist. Dann wird Kuanschikai wissen, auf welche Seite er sich zu stellen hat. Aus den Erparnissen der Kaiserin-Witwe hat er 200.000 Taels erhalten, die er an die notleidende Bevölkerung zu deren Verurteilung verteilen soll. (Ein Tael hat reichlich 3 Mark Wert.) Wie Kuanschikai diesen Auftrag ausfüllen wird, steht noch dahin, jedenfalls aber hat die Revolution von den Schätzen der Dynastie doch noch etwas für die Armen ihrer gemacht. In den letzten Tagen sind die Städte Luang und Tschangschai den Revolutionären ohne Widerstand in die Hände gefallen. In Hongschau sind die modernen Truppen erzwungen worden, weil man ihnen nicht traute. An ihre Stelle sind alte Truppen getreten, die im Felde nicht viel wert sind.

Der Aufmarsch der Regierungstruppen ist allerdings noch lange nicht beendet, und für das Kaiserreich will der Sieg der Revolutionäre in einzelnen Provinzen nicht allzuviel besagen. Die letzten Ereignisse haben aber der Revolution vor der kaiserlichen Truppenmobilmachung einen bedeutenden Vorsprung gebracht. Marschieren bisher die Truppen gegen die Revolutionäre, so befinden sich diese jetzt auf der Flucht, und die Revolutionäre marschieren, um weiter nördlich gelegene Gebiete unter ihre Herrschaft zu bringen.

Eröffnung der Nationalversammlung.

Peking, 22. Oktober. Die Nationalversammlung ist heute eröffnet worden. Der Neuentwurf war nicht zu erwarten. Die Nationalversammlung wurde im Namen des Regenten von dem Prinzen Sünzu eröffnet. Die Thronrede enthält keine Anspielung auf den Kaiser und hebt den Wunsch hervor, eine konstitutionelle Regierung durchzuführen. Ein an die Nationalversammlung aus Tokio ihrer Eröffnung gerichteter kaiserlicher Erlaß fordert die Deputierten auf, die schwelenden Fragen energisch zu erledigen, keine Mühe zu scheuen, um die Bedürfnisse des Volkes zu befriedigen und, eingedenk der jetzigen schweren Zeiten, dem Vaterlande treu zu dienen.

Auskunft über die Kämpfe der Deutschen.

Berlin, 23. Oktober. Der Chef des Kreuzergeschwaders hat auf Anfrage des Reichsmarineamtes über den Verlauf der Seefriedenskämpfe in Ostasien telegraphisch gemeldet: In der Nacht vom 12. zum 13. Oktober versuchte chinesischer Vöbel in die deutsche Niederlassung einzudringen und zu plündern. Das Landungskorps der „Walterland“ in Gemeinschaft mit der Freiwilligenkompanie drängte den Vöbel mit Kolben und Bajonetts aus der Niederlassung, von der Schußwaffen wurde kein Gebrauch gemacht. Es ist niemand verwundet worden. In der Fremdenniederlassung herrscht seit dieser Zeit Ruhe.

Die Entscheidung vor Hankau.

London, 22. Oktober. Als während des Kampfes am ersten Tage die Regierungstruppen in eine schwierige Lage gerieten, landete der chinesische Admiral Mannschakien von seinen Kanonenbooten, um durch einen Flanken- und Rückenangriff auf die Revolutionäre die Landarmee zu unterstützen. In diesem Augenblick trat die Unzuverlässigkeit der Kaiserlichen Marine zutage. Die Matrosen eines Kanonenbootes gingen zu den Rebellen über und hobten ihr eigenes Schiff in den Grund. Die Situation wurde dadurch äußerst kritisch. Der Admiral beobachtete die bereits gelangten Abteilungen sofort wieder an Bord und ließ sie mit voller Kampfkraft den Fuß hinunter ins Meer fahren, da andernfalls auch diese Abteilungen zu den Revolutionären übergegangen wären. Nachdem die Kriegsmarine aus dem Kampfe ausgeschieden, hatten die Revolutionäre das Uebergewicht. Zum Schutze der europäischen Zieldungen wurden von deutschen und anderen Schiffen Truppen aus Land geholt, die aber zum Kampfe nicht herangezogen wurden.

offene Meer fahren, da andernfalls auch diese Abteilungen zu den Revolutionären übergegangen wären. Nachdem die Kriegsmarine aus dem Kampfe ausgeschieden, hatten die Revolutionäre das Uebergewicht. Zum Schutze der europäischen Zieldungen wurden von deutschen und anderen Schiffen Truppen aus Land geholt, die aber zum Kampfe nicht herangezogen wurden.

Die Revolutionäre auf dem Marsch.

Peking, 22. Oktober. Die chinesischen Revolutionäre sind jetzt auf dem Marsch nach Schanghai, um auch diese Stadt in ihre Gewalt zu bringen. Auch im Norden von Kanton haben die Revolutionäre bedeutende Fortschritte gemacht. Alle in der Umgebung liegenden Städte haben sich der Revolution angeschlossen. In Schanghai, wo sich letzten Mittwoch nur ein Teil der Bevölkerung den Revolutionären angeschlossen hatte, ist gestern die Republik ausgerufen worden, nachdem auch der übrige Teil der Einwohner die Sache der Revolutionäre eröffnet hat.

Die „Regierungsgewalt“ geht lahm.

Peking, 21. Oktober. Das hiesige Amtsblatt veröffentlicht das Unvorurteilliche zu nichten, in welchem er unter Danksagung an für die ihm früher erteilten Gutsbezugungen erklärt, kein Fuß sei noch nicht abgetreten, alle anderen Beschwerden aufhält, unter denen er leide (2) und sagt, die Zeit sei so kritisch, daß er den Thron nicht um Urlaub bitten dürfe. Jetzt hindere ihn sein Gesundheitszustand, eine Tatkraft zu entfalten. Sobald er aber eine Möglichkeit dazu sehe, wolle er es versuchen. — Ein Kaiserspruch befiehlt Kuanschikai, seine Amtspflichten zu übernehmen, sobald es ihm möglich ist.

Die Regierung sucht Freiwillige.

Peking, 22. Oktober. Durch eine Bekanntmachung werden Rekruten für die kaiserliche Armee gesucht. Gleichzeitig wurde die Verhängung der Todesstrafe in Peking auf 2000 Mann ausgedehnt. Eine andere Bekanntmachung empfiehlt die Weidewirtschaft der Regierung zu öffnen, die seit unvorstellbaren Jahren für den Fall einer Belagerung oder eines Ausstandes aufbewahrt zu sein enthalten. Ferner wurde bei strenger Strafe verboten, Reis vom Markte zurückzuführen und höhere Preise als die auf dem Markte geltenden zu fordern. Folgende Stellen der Reichsarmee sind noch zu besetzen: 1. (Schnitz) 2. (Schnitz) 3. (Schnitz) 4. (Schnitz) 5. (Schnitz) 6. (Schnitz) 7. (Schnitz) 8. (Schnitz) 9. (Schnitz) 10. (Schnitz) 11. (Schnitz) 12. (Schnitz) 13. (Schnitz) 14. (Schnitz) 15. (Schnitz) 16. (Schnitz) 17. (Schnitz) 18. (Schnitz) 19. (Schnitz) 20. (Schnitz) 21. (Schnitz) 22. (Schnitz) 23. (Schnitz) 24. (Schnitz) 25. (Schnitz) 26. (Schnitz) 27. (Schnitz) 28. (Schnitz) 29. (Schnitz) 30. (Schnitz) 31. (Schnitz) 32. (Schnitz) 33. (Schnitz) 34. (Schnitz) 35. (Schnitz) 36. (Schnitz) 37. (Schnitz) 38. (Schnitz) 39. (Schnitz) 40. (Schnitz) 41. (Schnitz) 42. (Schnitz) 43. (Schnitz) 44. (Schnitz) 45. (Schnitz) 46. (Schnitz) 47. (Schnitz) 48. (Schnitz) 49. (Schnitz) 50. (Schnitz) 51. (Schnitz) 52. (Schnitz) 53. (Schnitz) 54. (Schnitz) 55. (Schnitz) 56. (Schnitz) 57. (Schnitz) 58. (Schnitz) 59. (Schnitz) 60. (Schnitz) 61. (Schnitz) 62. (Schnitz) 63. (Schnitz) 64. (Schnitz) 65. (Schnitz) 66. (Schnitz) 67. (Schnitz) 68. (Schnitz) 69. (Schnitz) 70. (Schnitz) 71. (Schnitz) 72. (Schnitz) 73. (Schnitz) 74. (Schnitz) 75. (Schnitz) 76. (Schnitz) 77. (Schnitz) 78. (Schnitz) 79. (Schnitz) 80. (Schnitz) 81. (Schnitz) 82. (Schnitz) 83. (Schnitz) 84. (Schnitz) 85. (Schnitz) 86. (Schnitz) 87. (Schnitz) 88. (Schnitz) 89. (Schnitz) 90. (Schnitz) 91. (Schnitz) 92. (Schnitz) 93. (Schnitz) 94. (Schnitz) 95. (Schnitz) 96. (Schnitz) 97. (Schnitz) 98. (Schnitz) 99. (Schnitz) 100. (Schnitz) 101. (Schnitz) 102. (Schnitz) 103. (Schnitz) 104. (Schnitz) 105. (Schnitz) 106. (Schnitz) 107. (Schnitz) 108. (Schnitz) 109. (Schnitz) 110. (Schnitz) 111. (Schnitz) 112. (Schnitz) 113. (Schnitz) 114. (Schnitz) 115. (Schnitz) 116. (Schnitz) 117. (Schnitz) 118. (Schnitz) 119. (Schnitz) 120. (Schnitz) 121. (Schnitz) 122. (Schnitz) 123. (Schnitz) 124. (Schnitz) 125. (Schnitz) 126. (Schnitz) 127. (Schnitz) 128. (Schnitz) 129. (Schnitz) 130. (Schnitz) 131. (Schnitz) 132. (Schnitz) 133. (Schnitz) 134. (Schnitz) 135. (Schnitz) 136. (Schnitz) 137. (Schnitz) 138. (Schnitz) 139. (Schnitz) 140. (Schnitz) 141. (Schnitz) 142. (Schnitz) 143. (Schnitz) 144. (Schnitz) 145. (Schnitz) 146. (Schnitz) 147. (Schnitz) 148. (Schnitz) 149. (Schnitz) 150. (Schnitz) 151. (Schnitz) 152. (Schnitz) 153. (Schnitz) 154. (Schnitz) 155. (Schnitz) 156. (Schnitz) 157. (Schnitz) 158. (Schnitz) 159. (Schnitz) 160. (Schnitz) 161. (Schnitz) 162. (Schnitz) 163. (Schnitz) 164. (Schnitz) 165. (Schnitz) 166. (Schnitz) 167. (Schnitz) 168. (Schnitz) 169. (Schnitz) 170. (Schnitz) 171. (Schnitz) 172. (Schnitz) 173. (Schnitz) 174. (Schnitz) 175. (Schnitz) 176. (Schnitz) 177. (Schnitz) 178. (Schnitz) 179. (Schnitz) 180. (Schnitz) 181. (Schnitz) 182. (Schnitz) 183. (Schnitz) 184. (Schnitz) 185. (Schnitz) 186. (Schnitz) 187. (Schnitz) 188. (Schnitz) 189. (Schnitz) 190. (Schnitz) 191. (Schnitz) 192. (Schnitz) 193. (Schnitz) 194. (Schnitz) 195. (Schnitz) 196. (Schnitz) 197. (Schnitz) 198. (Schnitz) 199. (Schnitz) 200. (Schnitz) 201. (Schnitz) 202. (Schnitz) 203. (Schnitz) 204. (Schnitz) 205. (Schnitz) 206. (Schnitz) 207. (Schnitz) 208. (Schnitz) 209. (Schnitz) 210. (Schnitz) 211. (Schnitz) 212. (Schnitz) 213. (Schnitz) 214. (Schnitz) 215. (Schnitz) 216. (Schnitz) 217. (Schnitz) 218. (Schnitz) 219. (Schnitz) 220. (Schnitz) 221. (Schnitz) 222. (Schnitz) 223. (Schnitz) 224. (Schnitz) 225. (Schnitz) 226. (Schnitz) 227. (Schnitz) 228. (Schnitz) 229. (Schnitz) 230. (Schnitz) 231. (Schnitz) 232. (Schnitz) 233. (Schnitz) 234. (Schnitz) 235. (Schnitz) 236. (Schnitz) 237. (Schnitz) 238. (Schnitz) 239. (Schnitz) 240. (Schnitz) 241. (Schnitz) 242. (Schnitz) 243. (Schnitz) 244. (Schnitz) 245. (Schnitz) 246. (Schnitz) 247. (Schnitz) 248. (Schnitz) 249. (Schnitz) 250. (Schnitz) 251. (Schnitz) 252. (Schnitz) 253. (Schnitz) 254. (Schnitz) 255. (Schnitz) 256. (Schnitz) 257. (Schnitz) 258. (Schnitz) 259. (Schnitz) 260. (Schnitz) 261. (Schnitz) 262. (Schnitz) 263. (Schnitz) 264. (Schnitz) 265. (Schnitz) 266. (Schnitz) 267. (Schnitz) 268. (Schnitz) 269. (Schnitz) 270. (Schnitz) 271. (Schnitz) 272. (Schnitz) 273. (Schnitz) 274. (Schnitz) 275. (Schnitz) 276. (Schnitz) 277. (Schnitz) 278. (Schnitz) 279. (Schnitz) 280. (Schnitz) 281. (Schnitz) 282. (Schnitz) 283. (Schnitz) 284. (Schnitz) 285. (Schnitz) 286. (Schnitz) 287. (Schnitz) 288. (Schnitz) 289. (Schnitz) 290. (Schnitz) 291. (Schnitz) 292. (Schnitz) 293. (Schnitz) 294. (Schnitz) 295. (Schnitz) 296. (Schnitz) 297. (Schnitz) 298. (Schnitz) 299. (Schnitz) 300. (Schnitz) 301. (Schnitz) 302. (Schnitz) 303. (Schnitz) 304. (Schnitz) 305. (Schnitz) 306. (Schnitz) 307. (Schnitz) 308. (Schnitz) 309. (Schnitz) 310. (Schnitz) 311. (Schnitz) 312. (Schnitz) 313. (Schnitz) 314. (Schnitz) 315. (Schnitz) 316. (Schnitz) 317. (Schnitz) 318. (Schnitz) 319. (Schnitz) 320. (Schnitz) 321. (Schnitz) 322. (Schnitz) 323. (Schnitz) 324. (Schnitz) 325. (Schnitz) 326. (Schnitz) 327. (Schnitz) 328. (Schnitz) 329. (Schnitz) 330. (Schnitz) 331. (Schnitz) 332. (Schnitz) 333. (Schnitz) 334. (Schnitz) 335. (Schnitz) 336. (Schnitz) 337. (Schnitz) 338. (Schnitz) 339. (Schnitz) 340. (Schnitz) 341. (Schnitz) 342. (Schnitz) 343. (Schnitz) 344. (Schnitz) 345. (Schnitz) 346. (Schnitz) 347. (Schnitz) 348. (Schnitz) 349. (Schnitz) 350. (Schnitz) 351. (Schnitz) 352. (Schnitz) 353. (Schnitz) 354. (Schnitz) 355. (Schnitz) 356. (Schnitz) 357. (Schnitz) 358. (Schnitz) 359. (Schnitz) 360. (Schnitz) 361. (Schnitz) 362. (Schnitz) 363. (Schnitz) 364. (Schnitz) 365. (Schnitz) 366. (Schnitz) 367. (Schnitz) 368. (Schnitz) 369. (Schnitz) 370. (Schnitz) 371. (Schnitz) 372. (Schnitz) 373. (Schnitz) 374. (Schnitz) 375. (Schnitz) 376. (Schnitz) 377. (Schnitz) 378. (Schnitz) 379. (Schnitz) 380. (Schnitz) 381. (Schnitz) 382. (Schnitz) 383. (Schnitz) 384. (Schnitz) 385. (Schnitz) 386. (Schnitz) 387. (Schnitz) 388. (Schnitz) 389. (Schnitz) 390. (Schnitz) 391. (Schnitz) 392. (Schnitz) 393. (Schnitz) 394. (Schnitz) 395. (Schnitz) 396. (Schnitz) 397. (Schnitz) 398. (Schnitz) 399. (Schnitz) 400. (Schnitz) 401. (Schnitz) 402. (Schnitz) 403. (Schnitz) 404. (Schnitz) 405. (Schnitz) 406. (Schnitz) 407. (Schnitz) 408. (Schnitz) 409. (Schnitz) 410. (Schnitz) 411. (Schnitz) 412. (Schnitz) 413. (Schnitz) 414. (Schnitz) 415. (Schnitz) 416. (Schnitz) 417. (Schnitz) 418. (Schnitz) 419. (Schnitz) 420. (Schnitz) 421. (Schnitz) 422. (Schnitz) 423. (Schnitz) 424. (Schnitz) 425. (Schnitz) 426. (Schnitz) 427. (Schnitz) 428. (Schnitz) 429. (Schnitz) 430. (Schnitz) 431. (Schnitz) 432. (Schnitz) 433. (Schnitz) 434. (Schnitz) 435. (Schnitz) 436. (Schnitz) 437. (Schnitz) 438. (Schnitz) 439. (Schnitz) 440. (Schnitz) 441. (Schnitz) 442. (Schnitz) 443. (Schnitz) 444. (Schnitz) 445. (Schnitz) 446. (Schnitz) 447. (Schnitz) 448. (Schnitz) 449. (Schnitz) 450. (Schnitz) 451. (Schnitz) 452. (Schnitz) 453. (Schnitz) 454. (Schnitz) 455. (Schnitz) 456. (Schnitz) 457. (Schnitz) 458. (Schnitz) 459. (Schnitz) 460. (Schnitz) 461. (Schnitz) 462. (Schnitz) 463. (Schnitz) 464. (Schnitz) 465. (Schnitz) 466. (Schnitz) 467. (Schnitz) 468. (Schnitz) 469. (Schnitz) 470. (Schnitz) 471. (Schnitz) 472. (Schnitz) 473. (Schnitz) 474. (Schnitz) 475. (Schnitz) 476. (Schnitz) 477. (Schnitz) 478. (Schnitz) 479. (Schnitz) 480. (Schnitz) 481. (Schnitz) 482. (Schnitz) 483. (Schnitz) 484. (Schnitz) 485. (Schnitz) 486. (Schnitz) 487. (Schnitz) 488. (Schnitz) 489. (Schnitz) 490. (Schnitz) 491. (Schnitz) 492. (Schnitz) 493. (Schnitz) 494. (Schnitz) 495. (Schnitz) 496. (Schnitz) 497. (Schnitz) 498. (Schnitz) 499. (Schnitz) 500. (Schnitz) 501. (Schnitz) 502. (Schnitz) 503. (Schnitz) 504. (Schnitz) 505. (Schnitz) 506. (Schnitz) 507. (Schnitz) 508. (Schnitz) 509. (Schnitz) 510. (Schnitz) 511. (Schnitz) 512. (Schnitz) 513. (Schnitz) 514. (Schnitz) 515. (Schnitz) 516. (Schnitz) 517. (Schnitz) 518. (Schnitz) 519. (Schnitz) 520. (Schnitz) 521. (Schnitz) 522. (Schnitz) 523. (Schnitz) 524. (Schnitz) 525. (Schnitz) 526. (Schnitz) 527. (Schnitz) 528. (Schnitz) 529. (Schnitz) 530. (Schnitz) 531. (Schnitz) 532. (Schnitz) 533. (Schnitz) 534. (Schnitz) 535. (Schnitz) 536. (Schnitz) 537. (Schnitz) 538. (Schnitz) 539. (Schnitz) 540. (Schnitz) 541. (Schnitz) 542. (Schnitz) 543. (Schnitz) 544. (Schnitz) 545. (Schnitz) 546. (Schnitz) 547. (Schnitz) 548. (Schnitz) 549. (Schnitz) 550. (Schnitz) 551. (Schnitz) 552. (Schnitz) 553. (Schnitz) 554. (Schnitz) 555. (Schnitz) 556. (Schnitz) 557. (Schnitz) 558. (Schnitz) 559. (Schnitz) 560. (Schnitz) 561. (Schnitz) 562. (Schnitz) 563. (Schnitz) 564. (Schnitz) 565. (Schnitz) 566. (Schnitz) 567. (Schnitz) 568. (Schnitz) 569. (Schnitz) 570. (Schnitz) 571. (Schnitz) 572. (Schnitz) 573. (Schnitz) 574. (Schnitz) 575. (Schnitz) 576. (Schnitz) 577. (Schnitz) 578. (Schnitz) 579. (Schnitz) 580. (Schnitz) 581. (Schnitz) 582. (Schnitz) 583. (Schnitz) 584. (Schnitz) 585. (Schnitz) 586. (Schnitz) 587. (Schnitz) 588. (Schnitz) 589. (Schnitz) 590. (Schnitz) 591. (Schnitz) 592. (Schnitz) 593. (Schnitz) 594. (Schnitz) 595. (Schnitz) 596. (Schnitz) 597. (Schnitz) 598. (Schnitz) 599. (Schnitz) 600. (Schnitz) 601. (Schnitz) 602. (Schnitz) 603. (Schnitz) 604. (Schnitz) 605. (Schnitz) 606. (Schnitz) 607. (Schnitz) 608. (Schnitz) 609. (Schnitz) 610. (Schnitz) 611. (Schnitz) 612. (Schnitz) 613. (Schnitz) 614. (Schnitz) 615. (Schnitz) 616. (Schnitz) 617. (Schnitz) 618. (Schnitz) 619. (Schnitz) 620. (Schnitz) 621. (Schnitz) 622. (Schnitz) 623. (Schnitz) 624. (Schnitz) 625. (Schnitz) 626. (Schnitz) 627. (Schnitz) 628. (Schnitz) 629. (Schnitz) 630. (Schnitz) 631. (Schnitz) 632. (Schnitz) 633. (Schnitz) 634. (Schnitz) 635. (Schnitz) 636. (Schnitz) 637. (Schnitz) 638. (Schnitz) 639. (Schnitz) 640. (Schnitz) 641. (Schnitz) 642. (Schnitz) 643. (Schnitz) 644. (Schnitz) 645. (Schnitz) 646. (Schnitz) 647. (Schnitz) 648. (Schnitz) 649. (Schnitz) 650. (Schnitz) 651. (Schnitz) 652. (Schnitz) 653. (Schnitz) 654. (Schnitz) 655. (Schnitz) 656. (Schnitz) 657. (Schnitz) 658. (Schnitz) 659. (Schnitz) 660. (Schnitz) 661. (Schnitz) 662. (Schnitz) 663. (Schnitz) 664. (Schnitz) 665. (Schnitz) 666. (Schnitz) 667. (Schnitz) 668. (Schnitz) 669. (Schnitz) 670. (Schnitz) 671. (Schnitz) 672. (Schnitz) 673. (Schnitz) 674. (Schnitz) 675. (Schnitz) 676. (Schnitz) 677. (Schnitz) 678. (Schnitz) 679. (Schnitz) 680. (Schnitz) 681. (Schnitz) 682. (Schnitz) 683. (Schnitz) 684. (Schnitz) 685. (Schnitz) 686. (Schnitz) 687. (Schnitz) 688. (Schnitz) 689. (Schnitz) 690. (Schnitz) 691. (Schnitz) 692. (Schnitz) 693. (Schnitz) 694. (Schnitz) 695. (Schnitz) 696. (Schnitz) 697. (Schnitz) 698. (Schnitz) 699. (Schnitz) 700. (Schnitz) 701. (Schnitz) 702. (Schnitz) 703. (Schnitz) 704. (Schnitz) 705. (Schnitz) 706. (Schnitz) 707. (Schnitz) 708. (Schnitz) 709. (Schnitz) 710. (Schnitz) 711. (Schnitz) 712. (Schnitz) 713. (Schnitz) 714. (Schnitz) 715. (Schnitz) 716. (Schnitz) 717. (Schnitz) 718. (Schnitz) 719. (Schnitz) 720. (Schnitz) 721. (Schnitz) 722. (Schnitz) 723. (Schnitz) 724. (Schnitz) 725. (Schnitz) 726. (Schnitz) 727. (Schnitz) 728. (Schnitz) 729. (Schnitz) 730. (Schnitz) 731. (Schnitz) 732. (Schnitz) 733. (Schnitz) 734. (Schnitz) 735. (Schnitz) 736. (Schnitz) 737. (Schnitz) 738. (Schnitz) 739. (Schnitz) 740. (Schnitz) 741. (Schnitz) 742. (Schnitz) 743. (Schnitz) 744. (Schnitz) 745. (Schnitz) 746. (Schnitz) 747. (Schnitz) 748. (Schnitz) 749. (Schnitz) 750. (Schnitz) 751. (Schnitz) 752. (Schnitz) 753. (Schnitz) 754. (Schnitz) 755. (Schnitz) 756. (Schnitz) 757. (Schnitz) 758. (Schnitz) 759. (Schnitz) 760. (Schnitz) 761. (Schnitz) 762. (Schnitz) 763. (Schnitz) 764. (Schnitz) 765. (Schnitz) 766. (Schnitz) 767. (Schnitz) 768. (Schnitz) 769. (Schnitz) 770. (Schnitz) 771. (Schnitz) 772. (Schnitz) 773. (Schnitz) 774. (Schnitz) 775. (Schnitz) 776. (Schnitz) 777. (Schnitz) 778. (Schnitz) 779. (Schnitz) 780. (Schnitz) 781. (Schnitz) 782. (Schnitz) 783. (Schnitz) 784. (Schnitz) 785. (Schnitz) 786. (Schnitz) 787. (Schnitz) 788. (Schnitz) 789. (Schnitz) 790. (Schnitz) 791. (Schnitz) 792. (Schnitz) 793. (Schnitz) 794. (Schnitz) 795. (Schnitz) 796. (Schnitz) 797. (Schnitz) 798. (Schnitz) 799. (Schnitz) 800. (Schnitz) 801. (Schnitz) 802. (Schnitz) 803. (Schnitz) 804. (Schnitz) 805. (Schnitz) 806. (Schnitz) 807. (Schnitz) 808. (Schnitz) 809. (Schnitz) 810. (Schnitz) 811. (Schnitz) 812. (Schnitz) 813. (Schnitz) 814. (Schnitz) 815. (Schnitz) 816. (Schnitz) 817. (Schnitz) 818. (Schnitz) 819. (Schnitz) 820. (Schnitz) 821. (Schnitz) 822. (Schnitz) 823. (Schnitz) 824. (Schnitz) 825. (Schnitz) 826. (Schnitz) 827. (Schnitz) 828. (Schnitz) 829. (Schnitz) 830. (Schnitz) 831. (Schnitz) 832. (Schnitz) 833. (Schnitz) 834. (Schnitz) 835. (Schnitz) 836. (Schnitz) 837. (Schnitz) 838. (Schnitz) 839. (Schnitz) 840. (Schnitz) 841. (Schnitz) 842. (Schnitz) 843. (Schnitz) 844. (Schnitz) 845. (Schnitz) 846. (Schnitz) 847. (Schnitz) 848. (Schnitz) 849. (Schnitz) 850. (Schnitz) 851. (Schnitz) 852. (Schnitz) 853. (Schnitz) 854. (Schnitz) 855. (Schnitz) 856. (Schnitz) 857. (Schnitz) 858. (Schnitz) 859. (Schnitz) 860. (Schnitz) 861. (Schnitz) 862. (Schnitz) 863. (Schnitz) 864. (Schnitz) 865. (Schnitz) 866. (Schnitz) 867. (Schnitz) 868. (Schnitz) 869. (Schnitz) 870. (Schnitz) 871. (Schnitz) 872. (Schnitz) 873. (Schnitz) 874. (Schnitz) 875. (Schnitz) 876. (Schnitz) 877. (Schnitz) 878. (Schnitz) 879. (Schnitz) 880. (Schnitz) 881. (Schnitz) 882. (Schnitz) 883. (Schnitz) 884. (Schnitz) 885. (Schnitz) 886. (Schnitz) 887. (Schnitz) 888. (Schnitz) 889. (Schnitz) 890. (Schnitz) 891. (Schnitz) 892. (Schnitz) 893. (Schnitz) 894. (Schnitz) 895. (Schnitz) 896. (Schnitz) 897. (Schnitz) 898. (Schnitz) 899. (Schnitz) 900. (Schnitz) 901. (Schnitz) 902. (Schnitz) 903. (Schnitz) 904. (Schnitz) 905. (Schnitz) 906. (Schnitz) 907. (Schnitz) 908. (Schnitz) 909. (Schnitz) 910. (Schnitz) 911. (Schnitz) 912. (Schnitz) 913. (Schnitz) 914. (Schnitz) 915. (Schnitz) 916. (Schnitz) 917. (Schnitz) 918. (Schnitz) 919. (Schnitz) 920. (Schnitz) 921. (Schnitz) 922. (Schnitz) 923. (Schnitz) 924. (Schnitz) 925. (Schnitz) 926. (Schnitz) 927. (Schnitz) 928. (Schnitz) 929. (Schnitz) 930. (Schnitz) 931. (Schnitz) 932. (Schnitz) 933. (Schnitz) 934. (Schnitz) 935. (Schnitz) 936. (Schnitz) 937. (Schnitz) 938. (Schnitz) 939. (Schnitz) 940. (Schnitz) 941. (Schnitz) 942. (Schnitz) 943. (Schnitz) 944. (Schnitz) 945. (Schnitz) 946. (Schnitz) 947. (Schnitz) 948. (Schnitz) 949. (Schnitz) 950. (Schnitz) 951. (Schnitz) 952. (Schnitz) 953. (Schnitz) 954. (Schnitz) 955. (Schnitz) 956. (Schnitz) 957. (Schnitz) 958. (Schnitz) 959. (Schnitz) 960. (Schnitz) 961. (Schnitz) 962. (Schnitz) 963. (Schnitz) 964. (Schnitz) 965. (Schnitz) 966. (Schnitz) 967. (Schnitz) 968. (Schnitz) 969. (Schnitz) 970. (Schnitz) 971. (Schnitz) 972. (Schnitz) 973. (Schnitz) 974. (Schnitz) 975. (Schnitz) 976. (Schnitz) 977. (Schnitz) 978. (Schnitz) 979. (Schnitz) 980. (Schnitz) 981. (Schnitz) 982. (Schnitz) 983. (Schnitz) 984. (Schnitz) 985. (Schnitz) 986. (Schnitz) 987. (Schnitz) 988. (Schnitz) 989. (Schnitz) 990. (Schnitz) 991. (Schnitz) 992. (Schnitz) 993. (Schnitz) 994. (Schnitz) 995. (Schnitz) 996. (Schnitz) 997. (Schnitz) 998. (Schnitz) 999. (Schnitz) 1000. (Schnitz) 1001. (Schnitz) 1002. (Schnitz) 1003. (Schnitz) 1004. (Schnitz) 1005. (Schnitz) 1006. (Schnitz) 1007. (Schnitz) 1008. (Schnitz) 1009. (Schnitz) 1010. (Schnitz) 1011. (Schnitz) 1012. (Schnitz) 1013. (Schnitz) 1014. (Schnitz) 1015. (Schnitz) 1016. (Schnitz) 1017. (Schnitz) 1018. (Schnitz) 1019. (Schnitz) 1020. (Schnitz) 1021. (Schnitz) 1022. (Schnitz) 1023. (Schnitz) 1024. (Schnitz) 1025. (Schnitz) 1026. (Schnitz) 1027. (Schnitz) 1028. (Schnitz) 1029. (Schnitz) 1030. (Schnitz) 1031. (Schnitz)

des § 5 des Reichsvereinsetzungsgesetzes an, weil Scholich, nach den Angaben des Gendarmen, in der Versammlung „über längere Arbeitszeit und höhere Lohnbedingungen“ gesprochen haben soll. Auch sollen in der Versammlung einige Gäste gewesen sein. Gegen den Strafbefehl über 30 Mark erhob Scholich Einspruch, mit dem sich das Breslauer Schöffengericht am Montag zu befassen hatte. Der Angeklagte machte geltend, daß der Gendarm aus eigener Wahrnehmung gar nichts bekunden könne. Daß, was ihm angeblich andere Leute gesagt haben, sei erstens unrichtig und dann auch nicht ausreichend zu einer Verurteilung. Die Zulassung einiger eingeführter Gäste stempelte übrigens eine Mitglieberversammlung noch lange nicht zu einer öffentlichen Versammlung. Scholich stützte sich auf eine Kammergerichtsentscheidung, wo es u. a. heißt: Die Zulassung braucht sich aber nicht auf Vereinsmitglieder zu beschränken. Die Teilnahme eingeführter Gäste, auch ganzer Kreise von Gästen, z. B. ganzer Vereine, steht der Geschlossenheit des Kreises nicht entgegen. (Jahrbuch des Kammergerichts Bd. 20. C., Seite 115.) Besonders wies Genosse Scholich in seiner Verteidigung auf das hin, was der Staatssekretär des Innern, Dr. Delbrück, bei der Beratung der sozialdemokratischen Anfrage im Reichstage über die Verträge gegen das Vereinsgesetz gesagt hat:

„Ich möchte ausdrücklich schließen, daß ich mit dem preussischen Minister des Innern darin einig bin, daß sowohl bei der Handhabung des Vereinsgesetzes im allgemeinen, wie auch besonders bei der Entscheidung auf Gesuche wegen Verurteilung von öffentlichen Versammlungen grundsätzlich die Erwägung an sich unzutreffender Gesichtspunkte ebenso wenig zu berücksichtigen ist, wie die Verwendung von Scheingründen, die in den tatsächlichen Verhältnissen keine ausreichende Unterlage finden und geeignet sind, den Beamten dem Vorwurf schikalanter Handhabung der Gesetze auszuliefern.“

Es sind Scheingründe, meinte Scholich, auf die sich die Strafverfügung stützt. Nach den Worten des Ministers sei keine Freisprechung geboten. Die Mühe des Herrn Anwalts, den Strafbefehl als gelegentlich einwandfrei hinzustellen, war vergeblich. Das Gericht sprach Genossen Scholich auf Kosten der Staatskasse frei.

Wir bitten die Herren Amtsvorsteher und Landräte sich die Rede des Ministers recht gut zu merken, damit die ungeschicklichen Verfügungen endlich einmal aufhören.

### Schuhmann und Möhrke.

Wie wir feinerzeit berichteten, hatte der Schuhmann August Möhrke ein Sittensmädchen angeheiratet, weil es am Abend des 25. Juli 1911 an einer Hausstür in der Krullstraße gehandelt haben soll. Gegen den polizeilichen Strafbefehl über 5 Tage Haft beantragte das Mädchen richterliche Entscheidung und erreichte auch ihre Freisprechung. Dem Verteidiger Rechtsanwalt Jahnz war es mit vieler Mühe gelungen, das eidliche Zeugnis des Schuhmanns Möhrke zu erschüttern. Er hatte behauptet, das Mädchen genaue Kenntnis zu haben, und doch wurde ihm klipp und klar nachgewiesen, daß er an drei verschiedene Personen die Frage gerichtet hat: „Wissen Sie nicht wer die Person gewesen ist, die an der Hausstür in der rosa Schürze gestanden hat?“ Der Verteidiger folgerte mit Recht, daß Möhrke wahrscheinlich von Anfang an selbst im Zweifel darüber gewesen sein mag, wer die Person an der Hausstür war. Dieser Meinung konnte sich auch das Gericht nicht verschließen, was der Vorsitzende in der Urteilsbegründung zum Ausdruck brachte.

Nun hat der Rechtsanwalt Jahnz gegen das freisprechende Urteil Berufung beim Landgericht eingelegt. Am Montag war Schuhmann Möhrke als Belastungszeuge gegen ein anderes Sittensmädchen an Gerichtsstelle anwesend. In wohlwollendem Tone sagte der Vorsitzende des Schöffengerichts, Herr Amtsgerichtsrat und Major der Landwehr a. D. Richard Henning zu Möhrke:

„Herr Möhrke, Sie haben Recht gehabt mit der Tendenz, Sie können aber beruhigt sein, die Sache kommt in die Berufungsinstanz. Ich habe dieser Tage mit Ihrem Vorgesetzten, dem Kriminalinspektor darüber gesprochen. Lassen Sie sich durch nichts beirren, wenn Sie Anzeigen machen, und sind Sie unbekümmert, was daraus wird. Sie verstehen mich doch Herr Möhrke?“

Darauf schlug Möhrke sehr selbstbewußt seine Beine zusammen und erwiderte in militärischer Haltung: „Jawohl Herr Vorsitzender!“ Dieses Gespräch zwischen dem Richter und dem

Schuhmann wurde in öffentlicher Sitzung geführt; es ist gewiß sehr bezeichnend für die Rolle, die der Schuhmann im Gerichtsstaate spielt. Wie Welt weiß allerdings seit langer Zeit, daß der Schatzmann als Zeuge hoch angesehen ist und andere Zeugen seine Aussagen so leicht nicht erschüttern können. Es ist aber sicher neu, daß ein Gerichtsvorstand der Worte des Trostes und der Ermunterung so offen einem Schuhmann spendet, der das „Recht“ hatte, sein Zeugnis als unmaßgeblich behandelt zu haben.

Wie wir hören, soll im nächsten Termin gegen das Sittensmädchen ein Kollege des Möhrke, Herr Schade als Belastungszeuge auftreten. Wie werden jedenfalls den weiteren Verlauf der Sache aufmerksam verfolgen.

### Frauen als Waisenspflegerinnen.

Die Umgestaltung der Breslauer Waisen- und Kinderfürsorge macht es nötig, daß eine große Anzahl Frauen ehrenamtlich als Waisenspflegerinnen tätig sind. Wie der Magistrat schreibt, besteht ihre Aufgabe darin, zur Unterstützung des Bezirks-Waisensrats hauptsächlich bei der Beaufsichtigung der im Kindesalter stehenden Mündel und bei der Ueberwachung weiblicher Mündel mitzuwirken. Ihnen wird ferner die Pflege über städtische Kostkinder, die das zweite Lebensjahr vollendet haben, übertragen, womit gleichzeitig die Auszählung der Kostelverwandten ist. Außerdem gehört es zu ihren Obliegenheiten, geeignete Personen ausfindig zu machen, die dem Vormundschaftsgericht als Vormünder vorgeschlagen werden können.

Jeder Waisenspflegerin wird in der Regel ein bestimmtes, örtlich begrenztes Arbeitsfeld zugewiesen, das um so kleiner bemessen werden kann, je mehr Frauen sich in den Fürsorgebereich stellen.

Die Zahl der Breslauer Frauen, die sich bis jetzt für das Amt der Waisenspflegerin gewinnen ließen und bestaunt werden konnten, ist leider noch immer unzureichend. Der Magistrat richtet deshalb an alle hiesigen Einwohnerinnen, ohne Rücksicht des Standes und des Glaubens, die dringende Bitte, ihn in seinen wichtigen Bestrebungen, das Wohl der Kinder zu fördern, zu unterstützen. Da zu dem Amte einer Waisenspflegerin alle hier wohnhaften, mindestens 21 Jahre alten, im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindlichen Frauen deutscher Reichsangehörigkeit, verheiratete wie ledige, berufen sind, so hofft der Magistrat, daß sich noch zahlreiche Frauen freundlichst bereit finden lassen werden, auf diesem Fürsorgegebiet, das ihnen besonders nahe liegt, helfend mitzuwirken.

Meldungen zur Uebernahme eines Waisenspflegerinnenamtes sind an das Magistratsbüro I, Schuhbrücke 36, 2. Etage, zu richten.

### \* Graf Oppersdorffs Veremung und die „sozialdemokratische Hege“ der Kardinalzeitung.

Graf Oppersdorff soll jetzt auch aus der Gemeinschaft der katholischen Presseheiligen ausgeschlossen werden. Die „Reiner Zeitung“ meldet aus dem katholischen Presseverein (Augustinus-Verein) folgende Neuigkeit: „Wie wir zuverlässig erfahren, hat der Vorstand des Augustinusvereins in einer Sitzung, die Anfang Oktober stattfand, beschlossen, den Grafen Oppersdorff aus der Liste seiner Mitglieder zu streichen. Anlaß dazu hat eine Erklärung, die Graf Oppersdorff in der „Dienstadt-Volkszeitung“ (Nr. 106 vom 8. September) veröffentlichte — der „Germania“ war diese Erklärung auch zugegangen, wurde von ihr aber nicht aufgenommen — in der er dem Vorsitzenden des Vereins den Vorwurf politischer Unaufrichtigkeit machte. Daß der angegebene Verein, dem fast die gesamte deutsche Zentrumspresse angehört, sich gezwungen gesehen hat, ein Mitglied des Reichstages und reichlichen Herrenhauses aus seinen Reihen zu entfernen, dürfte wohl in den Annalen der Zentrumsgeschichte einzig dastehen.“

Einzig steht überhaupt diese ganze „Käseerei“ der gräflichen und priesterlichen Herrschaften da, um mit den Worten des Grafen Hensel-Donnerer zu reden. Die „Oberschlesische Volkszeitung“ beantwortet die Veremung ihres Grafen Oppersdorff mit einer Bosheit gegen das Breslauer Zentrumsbild, indem sie schreibt:

„Bekümmert ist nur, daß die „Schlesische Volkszeitung“ immer noch der traurigen Mut hat, ihre sozialdemokratische Hege gegen den Grafen Oppersdorff fortzusetzen.“

Oppersdorff ein Querkopf, die „Volkszeitung“ voll „sozialdemokratischer Hege“ — das sind also die Witenarten, die sich die vom Geist Gottes erfüllten Weisheitsmachenden an den Kopf werfen. Viel Vergnügens!

Wie die Landarbeiter behandelt werden. Aus Westfalen, Nr. Breslau, wird uns geschrieben: Sonnabend, den 7. Oktober, fuhr in Westfalen ein galizischer Arbeiter einen mit Sand beladenen Wagen, vor dem zwei Ochsen gespannt waren. Da die Straße schlecht gepflastert ist, glitt der Wagen zur Seite und schlug an einen Stein an. Der Wirtschafts-Mittler, der das sah, hieb sofort auf den Knecht mit einem Stock ein. Der Mühlhandlanger, der sich nicht widerlehnte, stieß sich hinter den Wagen, um weiteren Schlägen zu entgehen. Doch der Vorgeleitete ließ nicht nach. Als sich der Knecht schließlich zur Wehr setzte, erlitt der Straßearbeiter Sambale aus Olaschin nicht etwa seinem Klassen-genossen zu Hilfe, sondern dem Wirtschafts-Mittler und schlug den Knecht mit einer Schaufel auf den Kopf. Erst als ein Bauarbeiter dem Beamten und seinem Helfer Vorhaltungen machte, ließen sie von dem armen Manne ab. Bei solcher Behandlung ist es kein Wunder, wenn auch die ausländischen Arbeiter in großen Scharen davonlaufen.

Die Schuhwaren werden teurer. Die drei Vereine, die freie Schuhmachervereinigung, der Verein der Schuhwarenhändler und der Schuhmacher-Gewerbetreibenden hatten sich am Montag im großen Saale des Vinsenklosters zahlreich versammelt, um die Lage im Schuhmachergewerbe zu besprechen und einen Mindesttarif für Reparaturen anzunehmen. Herr Obermeister Andrich, der die Versammlung leitete, schilderte die Verhältnisse im Gewerbe als verberberungsbedürftig. Der Tarif verläuft für das Belohnen von Perrenstiefeln genäht 3 Mk., genäht 2,25, Damenschuhe 2 Mk. und 2,25, Kinder-schuhe je nach der Größe genäht 1 Mk. bis 1,40 Mk., genäht 1,10 Mk. bis 1,60 Mk., Wäckerchuhje genäht 1,50 Mk. bis 1,70 Mk., genäht 1,70 bis 1,90 Mk., Anabenschuhe je nach der Größe genäht 1,70 Mk. bis 2,20 Mk., genäht 1,90 Mk. bis 2,50 Mk. Für Abfäße werden 60—75 Pf. gefordert, für Gummiecken 50 Pf. Die Vereine verpflichteten sich, den Mindesttarif bei einfacher Ausführung der Arbeiten einzuhalten und entsprechend mehr anzulegen, wenn höhere Anforderungen gestellt werden.

Die Strafe bleibt. Das Breslauer Schöffengericht verurteilte am 31. August 1911 den Heidenhauer Richard Langner zu einer Woche Gefängnis, weil er den Arbeiterwilligen Mag. G. a. b. r. i. e. l. am 23. Juni beleidigt und genötigt haben soll. Wegen des Strafmaßes ist gegen das Urteil Berufung eingelegt worden, über die am Montag die zweite Strafkammer zu entscheiden hatte. Der Verteidiger Rechtsanwalt Simon führte aus, wenn sich der Angeklagte wirklich strafbar gemacht habe, dann könne er nicht wegen Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung bestraft werden, sondern nur wegen Beleidigung. (§ 185 des Strafgesetzbuchs.) Werden zwei Strafgehe von einem Angeklagten gleichzeitig verurteilt, so hat der Richter das strengere Strafgehe anzuwenden. Das sei hier nicht § 153 der Gewerbeordnung, sondern § 185 des Strafgesetzbuchs. Der Beleidigungsparagraf lasse aber eine Geldstrafe zu, die man über Langner, der bisher unbestraft sei, verhängen könnte. Das Gericht schloß sich diesen Ausführungen an und verurteilte aus § 185 des Strafgesetzbuchs. Das Strafmaß blieb aber dasselbe; das Berufungsgericht lehnte es ab, eine Geldstrafe festzusetzen.

Das Rauchen in den Kinos ist nach einer Polizeiverordnung verboten. Der Besitzer des Palasttheaters auf der Schmiedstraße vermerkte auf den Einladungsgzetteln, daß in seinem Zuschauerraum das Rauchen erlaubt sei. Die Polizei schickte dem Manne vier Strafverfügungen. Der Gericht verurteilte sich der Angeklagte damit, daß das Rauchverbot nicht für den Zuschauerraum gelten könne, sondern nur für den Platz, wo die Lichtbilder erzeugt werden. Das Gericht legte aber die Polizeiverordnung so aus, daß auch im Zuschauerraum nicht geraucht werden darf, und verurteilte den Besitzer zu einer Geldstrafe von drei Mark.

Arbeiter-Sängerbestimmung Breslau und Umea (3. Unterbezirk). Sonntag, den 29. Oktober, vormittags 10 Uhr, bei Baum, Matthiasstraße 33, Unterbezirksprobe. Geübt werden folgende Lieder: „Götterdämmerung“, „Es geht die gedämmte Trommelklang“ und „Zu Strahburg auf der launen Welt“. Die Vereine werden erucht, vollständig und pünktlich zu erscheinen.

Kur- und Verpflegungsscheine für Diensthoten. Da für die Dienstmädchen, die in der Hauswirtschaft ihrer „Herrschaften“ arbeiten, noch keine Krankenkassen eingerichtet sind, gibt der Magistrat Gewährscheine für 3 Mark an die „Herrschaften“ aus, damit sie ihre kranken Mädchen usw. in ein Krankenhaus schicken können. In nächster Zeit werden den „Herrschaften“ die Gewährscheine für 1912 von den Geldherbern der städtischen Betriebswerke überreicht. Sie gehen allen den Dienstgebern zu, die sich im August in die umlaufenden Listen eintragen lassen. Neuanmeldungen werden jederzeit im Magistratsbüro 15, Nikolaistadtgraben 25, von 8 bis 3 Uhr angenommen.

Eine Probierstube wollte der Hausbesitzer Göh für seine Brennererzeugnisse im Hause Wäldchen 20 einrichten. Der Stadtausschuß hatte die Erlaubnis erteilt. Das Polizeipräsidium legte Berufung ein, der Bezirksausschuß verlagte den Betrieb, indem er die Vorentscheidung aufhob.

Aberglaube und Tierquälerei. Das im aufgelisteten 20. Jahrhundert noch alles möglich ist, das hat sich in dem Dorfe Hohnsdorf bei Greiz gezeigt. Dort wollte der als Runderdecker beschäftigte Maurer Ernst Sperel aus Reichslau eine geistig erkrankte Frau heilen. Er nahm zwei schwarze Hühner, rupfte ihnen bei lebendigem Leibe die Hautschichten aus, schnitt ihnen dann den Bauch auf, daß die Därme heraustreten und hand sie nacheinander der Frau noch lebend auf den Kopf, von dem man vorher hatte die Haare abschneiden müssen. Die erste Henne verendete erst eine halbe Stunde nach dem Bauchschnitt auf dem Kopf der Frau, worauf die zweite an die Reihe kam. Der hinzukommende Schmiedgeselle der Getreidehandlung machte dem Hühner ein Ende und überreichte das gemahlte Tier. Sperel, der wegen Kupferei und Betruges schon verurteilt ist, kam mit der niedrigen Strafe von vier Wochen Haft wegen Tierquälerei davon.

Ein Suizid in Versailles. In Versailles wurde die Leiche eines 16jährigen Mädchens auf der Straße gefunden. Die Leiche zeigte furchtbare Verwundungen. Der Leib war aufgeschlitzt, einige innere Organe waren herausgerissen und auf die Kleider des Mädchens gelegt. Die Ermordete ist eine 16-jährige Zeitungsträgerin, die in Versailles bei ihren Eltern lebte. Sie verließ gestern Abend um 8 Uhr ihr Zuhause, um die Bettenden ihren Abenden zu zubringen. Diesen Weg hat das Mädchen nicht ganz vollendet, da noch einige Zeitungen bei ihr vorgefunden worden sind. Offenbar ist das Mädchen verurteilt worden, denn an dem Ort der Auffindung wurden keinerlei Blutspuren gefunden.

Die Schme. Die furchtbare Blauat, deren Opfer am Spinghontage dieses Jahres der fünfjährige Sohn des Kaufmanns Hermann Wolf geworden ist, befiel am Montag das Potsdamer Schwurgericht. Unter Anführung des Vorsitzenden hatten sich der Landarbeiter Herrmann Albrecht und der Zimmergeselle Herr Zeitz zu verantworten. Beide wurden der gemeinlichlichen Mordanschlag angehängt. Die Urteile wurden dem Angeklagten gegen Albrecht auf acht Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Zuchthaus, gegen Zeitz auf drei Jahre Zuchthaus.

Kaufmann am letzten Tage. Mit verbrecherischer Kühn-

Wien ein Kaufmann auf einen Juwelier verfiel. Der Juwelier Heinrich Stod wurde in seinem Laden in dem Augenblick, als er sich gerade allein befand, von einem Manne, dessen Komplize vor der Tür Wache stand, niedergeschossen, worauf die beiden den Laden ausraubten und die Flucht ergriffen. Stod wurde zwar schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Bisher gelang es nicht, die Verbrecher zu verhaften.

Eine Familientragödie. Aus Stendal wird gemeldet: Gestern früh wurde der Schmiedemeister Wichter aus Böhlen-dorf erschossen in Bett aufgefunden. Er schien er-mordet zu sein; seine Frau ist verkränkt. Wie der „Ulmänder“ mitteilt, verläuft gerüchelt, daß die Frau ermordet sei und Wichter Selbstmord begangen habe. Doch fehlen bisher die Unterlagen hierfür.

Die Fokas des Vester-Prozesses. Aus Stettin wird uns geschrieben: Wie mitgeteilt, hat Vester in den drei Fällen, in denen Verurteilung erfolgt ist, auch die Kosten des Greis-walder Verfahrens zu tragen, die übrigen Kosten fallen sämtlich der Staatskasse zur Last. Die Höhe der Gerichtskosten usw., die auf den Angeklagten entfallen, dürfte die Summe von 40 000 Mark erreichen.

Festnahme eines Schuhmanns. Der uniformierte Schuh-mann H. von H. Meyer in Berlin wurde unter dem Verdacht des Einleitungsverbrechens festgenommen. H. soll gestern Abend, als er vom Dienste kam, ein Kinematographentheater besucht und dort unter dem Schutz der Dunkelheit mehrere junge Mädchen unzüchlich berührt und einem derselben 50 Pf. gestohlen haben.

Ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Straßen-bahnwagen und einem Kräftomobils ereignete sich an der Ecke der Alten- und Bismarckstraße in Berlin. Zwei Per-sonen, der Schaffner Hugo Träger und der Aktuar Hahn wurden dabei so schwer verletzt, daß sie nach dem Krankentransport gebracht werden mußten. Mehrere andere Personen wurden leichter verletzt.

Sturm im Herkulanal. Der Sturm im Herkulanal hat an der englischen Nordküste großes Unheil angerichtet. In Dover wurden eine Brückenbrücke und mehrere kleine Gebäude am Hafen zerstört. In Hastings brach das Wasser in die Straßen ein und riß Mauern und Gitter weg. Der Schaden ist un-geschätzt groß.

Unterschlagungen. Der bei einem Bädermeister in Rönninghausen als Balconier beschäftigte 16jährige Erwald Wes-dieb stahl seinem Prinzipal aus einer verschlossenen Kommode 4200 Mk. und wurde flüchtig.

Gefährdet. Wie aus Bordeaux gemeldet wird, ist der von Sulina in Rumänien kommende griechische Frachtdampfer „Georgios“ dreihundert Meilen von der Küste an der Gironde-mündung gefahren. Von den 2. Mann der Besatzung konnten nur sieben gerettet werden. Das Schiff ist vollständig verloren.

Mit dem Bierde gestürzt. Beim Offiziers-Jagdbrennen des ostpreussischen Grenadierregiments Nr. 4 führte Montag in Rastenburg der Oberleutnant Rinkleben so unglücklich, daß er auf der Stelle verstarb.

Verhütete Schiffskatastrophe. „Main“ berichtet aus London: Infolge Unvorsichtigkeit eines Maschinisten wäre beinahe an Bord des Kanzerichiffes „Suffren“ eine Kata-strophe entstanden, ähnlich derjenigen der „Liberte“. Kurz vor dem Abdampfen des zweiten Geschwaders hatte ein Maschinist des „Suffren“ die Dampfleitungen geöffnet, die bestimmt sind, bei einer eventuellen Feuersbrunst in den Kohlenräumen diese zu löschen. Der Dampf drang in alle Teile des Schiffes ein und erhöhte derart die Panzerplatten des Schiffes, daß beispielweise sogar die Schiffbrücke nicht mehr mit der bloßen Hand berührt werden konnte. Die Besatzungsmitglieder des Vulkermagazins wurden glühend. Angesichts dieser dringenden und drohenden Gefahr ließ der Befehlshaber des „Suffren“ sofort die Munitionskammern unter Wasser legen. Das Kriegsschiff war infolgedessen die Nacht hindurch ver-hindert, dem Geschwader zu folgen und wird seine Munitionsvorräte erneuern müssen.

Untergegangen. Der infolge heftigen Sturmes auf Grund gelaufene georgische Kreuzer „San Rafael“ hatte 14 Offiziere und 165 Matrosen an Bord. Die Stelle, an der das Kriegsschiff scheiterte, liegt bei Villa de Conte nördlich von Porto. Von den Matrosen retteten sich 60 durch Schwimmen; aber auch die anderen konnten in Sicherheit gebracht werden. Das Schiff gilt als verloren. In der ganzen Nordküste Portugals ruht immer noch ein heftiger Sturm und auch der dicke Nebel hat noch nicht nachgelassen.

der Genossin Martenberga aus Altona über „Frauenarbeiten und deren Verhältnisse“ im „Goldenen Feste“ auf der Klosterstraße.

Die Briefbestellung. Wie die Oberpost-Direktion schreibt, gibt es in Breslau an den Wochentagen sechs Briefbestellungen.

Ungelesene Briefe des Kaufmannsgerichts. Ein sonderbarer Streitfall beschäftigt das Kaufmannsgericht seit langer Zeit.

Die ungünstige Auskunft. Ein Verkäufer, der durch die ungünstige Auskunft, die ihm früherer Ehe über ihn erteilt hatte, seiner Stellung verlustig ging, klagte gegen ihn auf Zahlung einer Entschädigung.

Die Cases auf der Chlauerstraße. Dem Juwelier Bogd ist für sein Case auf der Chlauerstraße mehrfach vom Stadtausschuss die Erlaubnis erteilt worden.

Ein Bassanten-Schutzverein, der sich um den Schutz gegen die Gefahren der Straße bemühen soll, wird demnächst in Breslau gegründet werden.

Der Orchesterverein veranstaltet am 27. Oktober im Konzertsaal das zweite Freitag-Symphoniekonzert.

Victoria-Theater. Aus dem Bureau wird uns geschrieben: „Am ein Weib“, das amerikanische Sensationsstück, ist seine alte Zufrucht aus.

Tot aufgefunden wurde Montag nachmittag in der Badewanne die Frau eines Ingenieurs von der Gabitzstraße.

Ein Balkenbrand rief Montag mittag die Feuerwehr nach Walden Nr. 5. Dort war in der Küche einer Wohnung unter dem Ofen die Feuerung und die Balkenlage in Brand geraten.

Ein Balkenbrand rief Montag mittag die Feuerwehr nach Walden Nr. 5. Dort war in der Küche einer Wohnung unter dem Ofen die Feuerung und die Balkenlage in Brand geraten.

Wieder das Aufspringen während der Fahrt. Am Sonntag nachmittag gegen 1/2 Uhr stürzte der Bauer Wilhelm Weiß, Matthiasstraße 159, infolge eines Defektes vom Rebus Köhlerstraße 38 und erlitt schwere Verletzungen am Kopf und an einem Arm.

Brennendes Meißel. Heute früh um 8 1/2 Uhr eilte die Feuerwehr nach der Kirchhofstraße in Gräbchen, wo hinter den Friedhöfen ein Haus in Brand geraten war.

Geizhalsen wurden drei Portemonnaies mit Inhalt, ein goldener Damenzinn, eine Uhrkette, ein Fahrrad, eine Marktschale, eine goldene Halskette, eine Banknote und ein goldener Ring.

Gingefandt.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir hiermit die Zuschriften aus unserer Leserschaft, die wir nur die freigelegte Personennennung überlassen.)

Die Postwertzeichen-Automaten. Sie sind gewiß sehr nützlich, nicht aber dann, wenn sie nach dem Hineinwerfen eines Geldstückes keine Marken geben.

Schlesien, Bojen und Nachbargebiete.

Reiffe, 24. Oktober. Großfeuer im Reiffeer Artillerie-Depot. Montag mittag 11 Uhr brach auf bis her unaufgeklärte Weise im hiesigen Artillerie-Depot ein Brand aus.

Neueste Nachrichten.

Die Feuerungsdebatte im Lichte der Presse.

Berlin, 24. Oktober. Zu der gestrigen Reichstagsdebatte über die Feuerungsdebatte im Reichstage liegen bereits einige Pressestimmen vor.

Das „Berliner Tageblatt“ meint: Zeugnis ließ es gestern der deutsche Reichskanzler Herr v. Bethmann-Hollweg erkennen, daß er die Wirtschaftspolitik zur Wahlparole machen will.

Die „Vossische Zeitung“ schreibt hierzu: Gegenüber dem Hoffende hatte der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg nur das unbedingte Bekenntnis der Ohnmacht.

Auch der „Vorwärts“ nimmt bereits in seiner heutigen Morgennummer Stellung zu der gestrigen Rede des Reichskanzlers über die Mittel zur Abhilfe der Feuerungsdebatte.

Januar wohl gesunden können, wenn eine deutsche Dame nur auf den Reichskanzler beschränkt hätte.

Gegen die Lebensmittelsteuerung. Abgeord. 24. Oktober. Der Senat teilt mit, daß der Vertreter Lübeck im Bundesrat anwesend sei, für alle zur Verminderung der Steuerung der Lebensmittel geeigneten Anträge einzutreten.

Persien vor Preußen voran. Teheran, 28. Oktober. Der Medschlis hat ein neues Wahlrecht angenommen, nach dem die Zahl der Abgeordneten 198 beträgt.

Aus Tripolis. Ghiaffa, 24. Oktober. Aus Tripolis wird über Massala gemeldet, daß in Tripolis bereits sechzigtausend Mann ausgehört worden sind.

Ein Erkundigungsflug. Rom, 24. Oktober. Die „Triuma“ meldet aus Tripolis: Die beiden Aviatiker, Kapitän Barba und Major, unternahmen gestern einen Erkundigungsflug bis Agata, 12 Kilometer über Massala hinaus.

Die Monarchistenbewegung in Portugal. Lissabon, 23. Oktober. Aus Lissabon wird telegraphisch die Royalisten hätten sich in verschiedene Kolonnen geteilt.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Table with columns for location (Breslau, Glogau, etc.), date, and water level measurements.

Q. Quittung. Einzahlungen für den Gewerkschaftshaus-Mantel. Am 24. Oktober sind eingezahlt worden: Verband der Steinarbeiter 100 Mk., Sektion der Arbeiter 7000 Mk., Arbeiter-Verband 1000 Mk., etc.

Bersammlungen und Vereine.

- Gewerkschaftshaus. Dienstag, den 24. Oktober: Holzarbeiter-Verband. Quartals-Versammlung im Saale. Steinarbeiter. Dienstag abend 7 1/2 Uhr Versammlung im Billardzimmer. etc.





Deutscher Reichstag.

196. Sitzung. Montag, den 23. Oktober, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: von Bethmann-Hollweg, Dr. Delbrück, von Schorlemer. Auf der Tagesordnung stehen die

Leuerungsinterpellationen.

Die Zentrumsinterpellation spricht von der außergewöhnlichen Preissteigerung der Nahrungs- und Futtermittel und fragt bei dem Reichskanzler an, welche Maßnahmen er zu veranlassen gedenke, um bestehende oder drohende Unbilligkeiten ohne Schädigung der einheimischen Produktion entgegenzuwirken.

Zur Begründung erhält das Wort:

Abg. Dr. Spahn (Zentrum)

(auf der Tribüne schwer verständlich). Redner scheint sich gegen Aufhebung der Futtermittelzölle auszusprechen und sich ebenfalls gegen generelle Aufhebung der Einfuhrzölle zu wenden. Jedoch empfiehlt sich vielleicht eine zeitweise Beschränkung der Einfuhrzölle auf Roggen und Weizen. Einen wirklichen Nothstand, der eine Veränderung des im Interesse der Landwirtschaft geschaffenen Schutzsystems rechtfertigen könnte, erkenne das Zentrum nicht an.

Die sozialdemokratische Interpellation lautet: Was bedenklich der Reichskanzler zu tun, um der notorischen Leuerung der notwendigsten Lebens- und Futtermittel, die zu einer Katastrophe für den größten Teil des deutschen Volksgeworden ist, entgegenzuwirken?

Zur Begründung, der Interpellation erhält das Wort

Abg. Scheibemann (Soz.):

Wenn auch die Mehrheitsparteien nicht mehr den Mut gehabt haben, jeden Nothstand zu bekämpfen, so haben sie doch den Mut gehabt, jedes Mittel zu wirksamen Abhilfe abzulehnen. Das Hungergeheiß flort vernehmlich an die Türen des wertvollen Volkes. Diese Lasten kommen durch die wüste Kriegshölle gemindert, aber im Grunde nicht überhört werden. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Auch im Auslande herrscht eine unangenehme Leuerung. In Belgien und Frankreich, wo die Arbeiter nicht die Lammesgeduld und auch nicht die gute Draamfation der deutschen Arbeiter haben, ist es schon zu Hungerrevolten gekommen. In Wien hat es Hungerrevolten gegeben, weil die Polizei dort nicht hinter den Leuten der Arbeiter Partei zu spielen wollte. In Deutschland ist es erfreulicher Weise noch nicht zu Unruhen und unangenehmen Zwischenfällen gekommen. Das ist umso erfreulicher, als der Nothstand umso schlimmer ist, weil die Leuerung bei uns mit einer außerordentlich großen Wohnungsverhältnisse zusammenhängt. In Berlin wohnen 90,000 Menschen in Kellern, Kruftstätten der Schandwände. (Hört, hört! b. d. Soz.) In Kleinstädten sieht es nicht besser, vielmehr sogar schlechter aus, denn die Hausarbeiter sind sich überall gleich.

Ein gewisser Trost besteht darin, daß die Not nicht allen voll zum Bewußtsein kommt, weil seit Jahrzehnten

Die Volksmassen aus Hungern

gewöhnt sind. Darauf läuft ja die ganze anaratische Politik hinaus. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Einzelne Claque werden eminente Vorteile zugehant. Die Grundbesitzer ist ansteigen und die arbeitenden Massen haben zum Teil fabelhafte Preise für ihre Güter erzielt. (Hört, hört! b. d. Soz.) Aber die Lammesgeduld des deutschen Volkes ist jetzt gewissermaßen ins Wanken gekommen. Dazu hat beigetragen ein elementares Ereignis: die ankerordenliche Dürre dieses Sommers.

Die Dürre hat Mähernten im Gefolge gehabt und die Mähernten haben bewirkt, daß ein großer Teil des Volkes sich nicht satt essen kann und tausende kleiner Landleute unter der Futternot leiden. Das gesamte wertvolle Volk — dazu rechnen nicht nur die Arbeiter, sondern auch Handwerker, kleine Beamte usw. — befinden sich in großer Nothlage. Die Beamten in Staat und Gemeinden petitionieren um höhere Gehälter und Nothstandszulagen. In der Tat hat die agrarische Politik dazu geführt, daß die kleinen Zulagen durch die ungeheure Leuerung der Lebensmittel zehnfach wieder wert gemacht werden. Nicht nur die Fleisch- und Brotpreise sind gestiegen, Gemüse ist kaum noch zu beschaffen; für Milch, Obst, Butter werden wahre Hungersnotpreise bezahlt. Durch die große Futternot sind viele Viehzüchter genötigt gewesen, ihr Vieh zu verkaufen. Dadurch fielen die Viehpreise etwas, jedoch nicht in gleicher Weise, wie die Fleischpreise, weil die Viehherden dem Steigen der Viehpreise schneller als dem Fallen folgen. Man muß allerdings auch die Gründe der Fleischpreismisere hören. Ich fühle mich aber nicht verpflichtet, dieselben zu verteidigen, das wird Ihnen nachher der Kollege Robert bejorgen. (Heiterkeit.) Rindfleisch, Kalbfleisch, Hammelfleisch sind im Preise, letzteres ganz enorm, gestiegen. Die Kartoffelpreise haben sich verdoppelt. (Hört, hört! b. d. Soz.) Eier sind geradezu Luxusartikel geworden, Milch kostet jetzt schon 26 Pf. das Liter. (Hört, hört!) Die Gemüsepreise sind in unglaublicher Weise gestiegen. Gewiß besteht auch im Auslande Leuerung, aber es ist ein großer Unterschied zwischen den Weltmarktpreisen und den Preisen hier in Deutschland. Also, es ist nicht bloß die Dürre, sondern es ist auch die ganze agrarische Wirtschaftspolitik, die an diesen hohen Preisen schuld ist. Zu den Hölle treten noch die schikanösen Sperrmaßnahmen.

Wohl die Nähe der Wahlen ist Ursache, daß die Regierung das neue Viehsteuergesetz noch nicht in Kraft zu setzen gewagt hat, obwohl es schon vor zwei Jahren verabschiedet ist. Trübt dieses Gesetz in Kraft, dann werden wir Wunder erleben, dann können die Agrarier auch das letzte Loch an der Grenze zupfropfen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Und da wagt man es, von hygienischen Gründen zu sprechen. Die erwähnten Passagiere der ersten Klasse auf den Dampfern werden mit argentinischem Fleische verpflegt; nur dem deutschen Volke aber in seiner Gesamtheit soll das argentinische Fleisch schaden. Aber wahrhaftig: nicht dem Magen des deutschen Volkes schadet dieses Fleisch, sondern seine Einfuhr könnte dem Fleischwucher schaden. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Das Fleischsteuergesetz hat man aus einem Sanitätsgeleze zu einem agrarischen Geleze gemacht, nicht zu einem Geleze zugunsten der Bauern, sondern zu einem Geleze zugunsten der Großgrundbesitzer. Allen Maßnahmen für die Volksgesundheit stimmen wir rückhaltlos zu, aber der agrarischen Mehrheit kann es bei diesen Gelezen nicht darauf an, die Volksgesundheit zu sichern, sondern den Profit zu erhöhen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Eine ganz besonders bössartige Erscheinung sind

die Einfuhrzölle.

Bekanntlich beruhen die Einfuhrzölle im Prinzip darauf, daß bei der Einfuhr der bei der Einfuhr gezahlte Zoll zurückgezahlt wird. Durch die Beseitigung des Zementzollgesetzes, welcher feststellte, ob es sich wirklich um das beste Getreide handelt, wurde es ermöglicht, daß für jedes Quantum Getreide, das überhaupt ausgeführt wird, ein Zollbetrag in Gestalt der Einfuhrzölle, überhaupt nicht gezahlt worden ist. Also unsere agrarischen Patrioten, die die deutsche Brottracht aus dem Lande hinausdrängen, um bei uns das Angebot zu verringern, erlauben dafür noch eine Prämie. (Hört, hört! und Zurufe b. d. Soz.) Das ist in der Tat

eine Brotwucherprämie.

(Sehr wahr! bei den Soz.) Wir liefern den Russen die Brottracht billiger, als sie uns das Schweinefutter (Hört, hört!), aber wer bei uns gegen dieses System redet, heißt vaterlandslos

Getreide, heißt Decker und die Machtmittel des Vaterlandes werden gegen ihn angeboten. In einer Verammlung von Tausenden von deutschen preussischen Eisenbahnarbeitern wurde die allgemeine Internationierung dieser Kategorie festgestellt. Als aber Abg. Hoffmann in dieser Verammlung erklärte, lediglich, um sich zu informieren, wurde er aufgerufen, den Saal zu verlassen, weil sonst Maßregeln erfolgen würden. Hoffmann verließ darauf den Saal, aber es folgten ihm Tausende von Eisenbahnarbeitern. Nach seinem unfeindlichen Wegzug verlas der Vorsitzende die Entschuldigungsschriften der nicht erschienenen bürgerlichen Abgeordneten. Also die Einladungen kommen nicht und der Abgeordnete, der seine Pflicht tut, wird herausgeschmissen. (Hört, hört! bei den Soz.)

Man beachte nun von Lohnrückstellungen, die in den letzten Jahren erfolgt seien und durch die die Erhöhung der Lebensmittelpreise weit gemildert würde. Aber das stimmt nicht. In den Jahren von 1907 bis 1911 haben die preussischen Bergarbeiter

170 Millionen Lohnrückstellung

erlitten. (Hört, hört! bei den Soz.) Es wird dann auch wieder einmal auf die Krupp'schen Werke verwiesen. Wie wenig die Krupp'schen Werke Unterstützung sind, wurde neulich in einer Ortsverammlung der christlichen Metallarbeiter festgestellt. Es hieß da, daß die Krupp'schen Arbeiter gar nicht dazu kommen, ihre Kinder zu sehen, weil dieselben noch schlafen, wenn sie wachen, und schon schlafen, wenn sie von der Arbeit ruhekommen.

Ich komme zurück auf die Einfuhrzölle. Damit das Auslande Getreide billiger bekommt, als wir, müssen wir ungeheure Summen für die Einfuhrzölle zahlen. 1910 sind 123 Millionen für sie bezahlt worden. (Hört, hört! b. d. Soz.) Ich möchte den Leuten, die die Steuern hat, den Nothstand zu beweisen. Daß auch die Regierung sogar den Nothstand anerkennen muß, indem sie für Futtermittel, Kartoffeln und fische Frachtmehrmassnahmen zugestimmt. Bezeichnend ist es allerdings, daß bei dieser Nothstandserklärung die Kommunevereine ausgeschlossen wurden und daß die Herren, die die ganze Aktion noch entschuldigen zu müssen laubt. (Hört, hört! b. d. Soz.) Außerdem wurde die Gefährdung gegenüber den Schnapshöllern

benutzt. Aber was soll man von einer Regierung anders erwarten, deren früheres Mitglied Robbelski einmal offen zugestanden hat, daß er selbst nicht glaube, was er im Reichstage gesagt habe. (Hört, hört! b. d. Soz.) Abgesehen von den genannten Maßnahmen hat die Regierung nichts getan, und hat alles den Gemeinden überlassen. Sie hat den Gemeinden dabei Vorrechte gemacht, die eine Ausschaltung des Reichsbundes, also des Mittelstandes bedeuten, auf den sich die Herren sonst mit ihrer ganzen Politik anstrengen. Dieser Vorrechtsschutz kennzeichnet die ganze Scheitern der Regierung gegen die Konsumvereine. Uns macht man das Eintreten für die Konsumvereine zum Vorwurf; aber gerade die Antifeministen waren die ersten Gegner der Konsumvereine. In Zukunft also unterlasse man lieber die Decker gegen die Konsumvereine, man würde sich dadurch nur lächerlich machen, nachdem man jetzt fortwährend auf den Zwangsverkauf schimpft.

Die Regierung möchte ich jetzt fragen ob sie etwa glaubt, mit guten Willkägen an andere ihre Pflicht erfüllt zu haben. Die Regierung haben die Verpflichtung, hier helfend einzugreifen. Ich weiß nicht, ob die Herren helfen möchten, aber ich behaupte, zu wissen, daß sie

nicht helfen dürfen.

weil der Hund der Landwirte es nicht duldet. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Nun zur Haltung der Mehrheitsparteien. Manche Teilnehmer an der Durchsichtung des Zolltarifs von 1902 scheinen gemäß Gewissensbisse zu bekommen. Bei den Nationalliberalen ist das allerdings nicht der Fall. Die „Magdeburger Zeitung“ hat die Seiten zu schreiben, die Zeit der Leuerung dürfte viel leichter überstanden werden, wenn die Ausgaben für Vergünstigungen, Tanzspenden, Zigarren usw. eingespart werden. Schlimmer kann man den Schrei des Volkes nach Brot wirklich nicht erhöhen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Besonders interessant ist die Haltung des Zentrums. Zwischen den Herren Bischoff und Heim besteht seit alters ein alter Spahn. (Große Heiterkeit.) Der Bauerndoktor Heim, der zweifellos die bäuerlichen Verhältnisse genau kennt, muß hier offenbar den Mund halten. (Zuruf im Zentrum! Abwarten!) Uns würde es lieb sein, wenn Sie ihn reden ließen, denn im Grunde ist die Rede des Herrn Spahn nichts anderes, als eine Abschlüßelung an Dr. Heim. Aber die Rede des Dr. Heim im Bayerischen Landtag habe ich mich kürzlich gefreut, soweit das einem Sozialdemokraten überhaupt möglich ist. (Heiterkeit.) Herr Spahn hat heute alles das bekämpft, was die christlichen Gewerkschaften fordern. Herr Spahn schloß mit dem Satze, daß die Kirche ihre Wähler mahne, ihrem König untertänig zu sein. Ein schlechter Trost für das Volk, zumal auch

Instrumente des Himmels falsch gestimmt

sein können. (Heiterkeit und Sehr gut! bei den Soz.) Die Spahn'sche Rede war im Grunde auf das bekannte Wort des Bischofs Henle gestimmt, daß, wer Knecht ist, Knecht bleiben solle. (Hört, hört! bei den Soz.) Man sieht die unige Zersplitterung zwischen dem Zentrum und der Rechten. Schrieb doch die „Freuzzeitung“: „Je mehr freie Zeit die Arbeiter haben, desto weniger wird die Allgemeinheit einen Nutzen von ihnen haben.“ (Hört, hört! bei den Soz.) Natürlich; je mehr die Arbeiterklasse geschichtet und geschunden wird, je besser geht es den Himmeln. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Allseitig wird zugegeben, daß das Volk unter einer schweren Not leidet. Unsere Landwirtschaft ist aber leider nicht imstande, genügend Nahrungsmittel zu produzieren. Wir sind also auf die Zufuhr von Nahrungsmitteln angewiesen. Wenn wir trotzdem die absolut notwendige Einfuhr von Nahrungsmitteln uns künstlich verteuern, so ist das ein ungeheurer Zustand. Angeblich soll diese Verteuerung der Landwirtschaft dienen, tatsächlich dient sie einer kleinen Zahl Großgrundbesitzer auf Kosten der städtischen Bevölkerung und auf Kosten der deutschen Bauern. Durch Suspension der Zölle und durch Abschaffung der Einfuhrzölle können wir billiges Brot und billiges Fleisch erhalten, sowie billige Futtermittel, damit unsere deutschen Bauern Vieh zu züchten können. Ich frage den Reichskanzler, ob er bereit ist, im Sinne unserer Forderungen zu wirken. Sie werden, Herr Reichskanzler, ja sagen müssen, wenn Sie dem Volke einschließlich der Landwirtschaft dienen und dem Hunger begegnen wollen. Sie können nur dann nein sagen, wenn Ihnen das Wohlwollen einer kleinen, leider aber politisch mächtigen Klasse über das Volkswohl geht. (Lebhafter Beifall b. d. Soz.) Die freiständige Interpellation, die nach Maßnahmen gegen die Leuerung fragt, begründet

Abg. Defer (Fortfchr. Vpt.):

Nach unserer Ansicht ist diese Verhandlung die Wichtigste der ganzen Schlußsession. Die Naturgewalten haben in diesem Sommer das Wert der schwarzen-blauen Wirtschaftspolitik vollendet. Aber gerade außergewöhnliche Umstände sind der Brüststein für eine Politik. Eine Politik, die in außerordentlichen Zeiten verlagert, taugt nichts. (Zustimmung links.) Noch sind die Löhne nicht gefallen, aber es besteht die Gefahr, daß auch die industrielle Entwicklung durch die Leuerung der Lebensmittel ins Stocken gerät. Leuerung auf unsere verkörrte Wirtschaftspolitik zurückzuführen. (Zustimmung links.) Soweit sie durch diese Gefährdung herbeigeführt ist, wird sie nicht vorübergehen, ebe

nicht die Gefährdung geändert ist. Wir verlangen einen kritischen Aufbau der Zölle. (Lachen rechts.) Die meisten Industrien wollen auf ihren Zollschutz verzichten, wenn dafür die Last der Lebensmittelzölle erleichtert wird. (Lachen rechts.) Früher hat auch das Zentrum ein gewisses Vertrauen gegen das System der Einfuhrzölle gehabt. Das ist allerdings anders geworden. Es müssen Mittel und Wege gefunden werden, um das die Wirtschaft schädigende System der Einfuhrzölle unter Beibehaltung der für den Grenzverkehr notwendigen Maßnahmen zu beibehalten und besonders die preissteigernde Wirkung der deutschen Roggenzölle zu beschränken. Im Interesse der Nation und im Interesse der Arbeiter muß die unbrauchbare Verwendung landwirtschafter Bestimmungen zur Verhinderung der Fleischzufuhr gestrichen werden. Die Ermäßigung der Eisenbahntarife berühren wir. Unser Volk ist politisch reif, es weiß, daß es sich hier lediglich um Machtfragen handelt. Millionen von Augen blicken auf die Hände des Reichskanzlers. Weichen die Hände leer, dann wird eine große Enttäuschung Platz greifen und diese Enttäuschung wird aus den Wahlen aufsteigen. (Bravo links.)

Reichskanzler von Bethmann-Hollweg:

Die Folgen der diesjährigen Dürre werden zum Anlaß einer allgemeinen Anklage gegen unsere Wirtschaftspolitik genommen. Die großen Mittel, wie die Aufhebung der Zölle, werden lediglich angezweifelt, um die Grundlagen unserer Wirtschaftspolitik zu befechtigen. (Zustimmung rechts.) Die Anklage gegen die Grundlagen unserer Wirtschaftspolitik werden die verschiedenen Regierungen, wie bisher, einen entscheidenden Widerstand entgegenzusetzen. (Beifall rechts.) Das läßt und entscheidet die Anklage an unserer Wirtschaftspolitik ist für die verbündeten Regierungen: wohlgegründete Überzeugung und wir können aus dem die Folgen der diesjährigen Dürre nicht von einem Wirtschaftssystem abirren lassen, von dem wir glauben, daß es dem wirtschaftlichen Leben der Nation zum Segen gereicht. (Beifall rechts.) Wir dürfen nicht deshalb zu einem anderen Wirtschaftssystem übergehen, weil es monatelang nicht geregnet hat, jedoch wenn es regnet ist. (Sehr richtig! rechts.) (Lachen links.) Niemand kann dem Landwirt kein Dank an Getreide, Wein und Kartoffeln erweisen. Wenn das niemand kann, so kann auch niemand den Konsumenten vor den Schäden bewahren, die eine notwendige Folge dieses Maros sind. (Lachen links.) Es heißt, die bestehende Situation in unverantwortlicher Weise ausbeuten, wenn in sozialdemokratischen Reden und Schriften dem Volke gesagt wird, nichts sei leichter, als die bestehende Not wegzuschreiben und nur die böse Regierung unter dem Druck der Agrarier wolle es nicht. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Das stimmt nicht. (Widerwärtig bei den Sozialdemokraten.) Wir würden gern mehr tun (Zuruf b. d. Sozialdemokraten: Aber Sie dürfen nicht), denn uns liegt die Sorge für die wirtschaftliche Wohlfahrt genau so am Herzen, wie Ihnen. Sie verlangen die

Aufhebung der Zölle

oder wenigstens die Suspension der Zölle. Eine Zollsuspension ist sehr leicht der Anfang der Zollaufhebung und daher in einem Lande, das den Schutz Zoll für notwendig und zweckmäßig hält, ein gefährliches Experiment. Eine Zollsuspension braucht auch durchaus kein Fallen der Preise mit sich bringen und sie erzeugt, wie unsere Handelsverhältnisse nun einmal liegen, größtenteils nur den Großhandel. Bis die Wirkung nach unten und um Konsumenten vorzubringen beginnt, läuft entweder die Zeit der Suspension ab oder die Wirkung wird durch die neue Ernte wieder verwischt. (Sehr richtig! rechts.) In einzelnen spricht man von der

Suspension der Futtermittelzölle.

Wir haben ja leider eine ungünstige Futterernte gehabt. Aber es scheint mir bedenklich, eine Suspension zu verfügen, von der es zweifelhaft ist, ob sie dem Viehhalter und damit dem Fleischverbraucher überhaupt nante kommen wird. (Sehr richtig! rechts.) Abgeordneter Spahn hat eine Suspension der Gemüsezölle verlangt. Aber vor dem gesamten Gemüsehaupt gehen 93 Prozent ein. Weiter ist das Thema der Einfuhr von Vieh und Fleisch anstehend, so besteht ein Verbot lediglich für Russland und Amerika. Diese Verbote beruhen auf wohlverwoenen sanitären Gründen und wir können unmöglich die im Interesse der Hygiene erlassenen Bestimmungen umändern. Unter dem bestehenden Schutze ist es der deutschen Landwirtschaft gelungen, 9% des gesamten Fleischbedarfs selbst zu decken. Eine Abhängigkeit vom Auslande würde für uns außerordentlich gefährlich werden. Die Landwirtschaft muß mit allen Mitteln dafür sorgen, daß unser Viehbestand nicht verringert wird. Wir haben nach Mitteln Ausschau gehalten, die eine praktische Wirkung haben können und die ja auch der Abgeordnete Defer anerkannt hat. Die Preise für Fleisch sind gegenwärtig nicht abnorm. Allerdings sind die gegahnten Detailpreise vielfach zu hoch. Ich will auf die Einzelheiten nicht eingehen, sondern nur feststellen, daß an dieser übermäßigen Spannung zwischen Großhandels- und Detailpreisen weder die Dürre noch die Wirtschaftspolitik schuld trägt. (Zustimmung rechts.) Nicht schuldlos sind die übertriebenen Parteilungen der Leuerung in denen sich ein großer Teil unserer Presse monatelang gefallert hat. (Stürmische Zustimmung rechts und im Zentrum — Lachen links.) Wir haben uns bemüht, diese Spannung herabzumindern, aber mit einer Ermäßigung der Preisen kann sie nicht wesentlich verringert werden, denn die Frucht für Kartoffeln beträgt vor Ostpreußen nach Berlin 30 Pf. (Heiterkeit.)

daß an dem System nichts geändert werden möge.

(Beifall und Widerwärtig.) Wir sind nach eingehenden Erwägungen zu der Ansicht gekommen, daß eine Veränderung auf die gegenwärtige Leuerung keinen Einfluß haben würde. (Zustimmung rechts.) Was die Preise von Einfuhr von Vieh und Fleisch anlangt, so besteht ein Verbot lediglich für Russland und Amerika. Diese Verbote beruhen auf wohlverwoenen sanitären Gründen und wir können unmöglich die im Interesse der Hygiene erlassenen Bestimmungen umändern. Unter dem bestehenden Schutze ist es der deutschen Landwirtschaft gelungen, 9% des gesamten Fleischbedarfs selbst zu decken. Eine Abhängigkeit vom Auslande würde für uns außerordentlich gefährlich werden. Die Landwirtschaft muß mit allen Mitteln dafür sorgen, daß unser Viehbestand nicht verringert wird. Wir haben nach Mitteln Ausschau gehalten, die eine praktische Wirkung haben können und die ja auch der Abgeordnete Defer anerkannt hat. Die Preise für Fleisch sind gegenwärtig nicht abnorm. Allerdings sind die gegahnten Detailpreise vielfach zu hoch. Ich will auf die Einzelheiten nicht eingehen, sondern nur feststellen, daß an dieser übermäßigen Spannung zwischen Großhandels- und Detailpreisen weder die Dürre noch die Wirtschaftspolitik schuld trägt. (Zustimmung rechts.) Nicht schuldlos sind die übertriebenen Parteilungen der Leuerung in denen sich ein großer Teil unserer Presse monatelang gefallert hat. (Stürmische Zustimmung rechts und im Zentrum — Lachen links.) Wir haben uns bemüht, diese Spannung herabzumindern, aber mit einer Ermäßigung der Preisen kann sie nicht wesentlich verringert werden, denn die Frucht für Kartoffeln beträgt vor Ostpreußen nach Berlin 30 Pf. (Heiterkeit.)

Zahlreiche Stadtverwaltungen

haben mit Erfolg Einrichtungen getroffen, um den Seeischaufbau zu erleichtern. Offenlich haben diese Einrichtungen auch über die Zeit der Leuerung hinaus Bestand. Die Kommissaren sind am hellen in der Lage, einen übermäßigen An wachsen der Detailpreise einzuhaken zu tun, weil sie sich den örtlichen Verhältnissen anpassen können. Aber bei allem, was geschieht, wird immer wieder gesagt, ja, wenn wir diese Wirtschaftspolitik nicht hätten, dann würden wir die Not leichter überwinden. (Sehr wahr! Zustimmung links.) Als unsere Wirtschaftspolitik eingeleitet wurde, prophezeite man, daß sie das Grab unserer Exporthandels sein würde. (Heiterkeit rechts.) Das Gegenteil ist eingetreten. Handel und Industrie haben einen Aufschwung genommen und den uns das Ausland beneidet. (Zuruf b. d. Soz.: Trohdem!) Allerdings sind die Kosten der Lebenshaltung auch gestiegen, dafür aber auch nicht nur der nationale Wohlstand, sondern auch die Lebenshaltung des Einzelnen bis in die Kreise der Arbeiterschaft hinein. (Lebhafte Zustimmung rechts und im Zentrum — Zurufe b. d. Soz.: Trohdem!) Was sollen dieser gesamten Ent wicklung gegenüber Ihre Forderungen, mit denen Sie der Welt zeigen, um wieviel das Hund Brot, das Liter Petroleum und die Schachtel Streichhölzer angeblich durch die Schnaps- und Schloßjunker verteuert ist. (Heiterkeit rechts.) Danach bemüht sich nicht der Wert über Umwandlung eines Wirtschaftssystems. Dürre und Hungern sind es nicht, die die Expansionskräfte und die Expansionsdrang erweckt haben, der in unserem Volke

Aber der verständliche Unmut über die gestiegenen Preise macht Ihnen im Hinblick auf

die bevorstehenden Wahlen

neue Hoffnung. (Zustimmung rechts. Unruhe links.) Deshalb wird vielfach Krupellos agitiert. Sollte es der Nation gelingen, die Zusammenlegung des nächsten Reichstages durch Bestimmungen zu beeinflussen die eine notwendige Folge der Schäden der diesjährigen Dürre sind, dann werden wir die vorübergehende Teuerung mit einer dauernden Schädigung unseres gesamten Wirtschaftslebens bezahlen. (Zustimmung rechts und im Zentrum. — Lachen links.) Es steht hier mehr auf dem Spiel. Die Herabminderung der Lebensmittelpreise allein kann niemals das leitende Prinzip einer verständigen Wirtschaftspolitik sein. Lohnende Arbeit ist für jeden sozialen Fortschritt notwendige Voraussetzung. Lohnende Arbeit hat unter Volk unter dem gegenwärtigen Wirtschaftssystem gefunden. Sollen wir dieses segensreiche Ergebnis in Frage stellen? Sollen wir die Grundlagen unserer Volksernährung erschüttern? Für mich ist die entschlossene Festhaltung an der bisherigen Wirtschaftspolitik Pflicht gegen das Land, und ich werde mich durch keine Angriffe in der Ueberzeugung irre machen lassen, daß ich damit auf dem rechten Wege bin. (Unhaltender Beifall rechts und im Zentrum. — Rufen links.) Die Besprechung der Interpellation wird einstimmig beschlossen.

Vgl. Niederländer (Kon.): In einer Notlage befindet sich nur die Landwirtschaft durch die Dürre und an der Teuerung der Lebensmittel sind der Zwischenhandel und die hohen Arbeiterlöhne schuld. Weiterberatung Dienstag 1 Uhr. Schluß 5 1/2 Uhr.

Der italienisch-türkische Krieg.

Die Türkei ist bemüht, mit irgend einer anderen europäischen Macht ein Bündnis zu schließen. Die Versuche dürften indes keinen Erfolg haben, denn bei der Schwäche des Landes würde es sich kaum um etwas anderes als um ein Abhängigkeitsverhältnis handeln, das wieder der Türkei nicht erwünscht sein kann. Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz lassen erkennen, daß den Italienern der Besitz von Tripolis noch sehr teuer zu stehen kommen wird.

Abtuhundert Italiener gefallen.

Konstantinopel, 22. Okt. Nachrichten, die dem Ministerium des Innern zugekommen sind, melden eine schwere Niederlage der Italiener in Benghasi. Dort wurden 8000 Italiener durch türkische Truppen und Araber unter Scheich Abdul Wahid Schmed und Stemi überfallen. Die Verluste der Italiener sollen 800, die der Türken 115 Mann betragen haben. Die Italiener ließen bei der Flucht viele Waffen und Munition auf dem Schlachtfeld. In Benghasi herrscht unter den Italienern Disziplinlosigkeit; schwere Stürme schädigen die Flotte.

Konstantinopel, 22. Oktober. „Jeni Gazete“ meldet einen Kampf, der am 17. d. M. zwischen türkischen Truppen unter Enver Bey und Italienern stattgefunden habe. Die Italiener hätten sich unter Zurücklassung von 15 Toten zurückgezogen. Auf türkischer Seite seien zwei Mann verwundet worden; auch Enver Bey sei leicht verletzt.

Ein italienischer Bericht.

Tripolis, 22. Oktober. 5000 Italiener sind in Benghasi gefangen. Es verlautet nichts über neue Kämpfe. In Zerna hatten sich zahlreiche Türken und Araber verschanzt, obgleich die Italiener die Stadt schon besetzt hatten. Gestern erfolgte dort ein energischer Angriff auf die Verschanzungen. Die Türken wurden in die Flucht geschlagen und hinterließen zahlreiche Gefangene. Die Besetzung Zernas ist nunmehr eine vollständige. Seit Beginn der kriegerischen Operationen haben die Türken 100 Tote, 1000 Verwundete und 600 Gefangene verloren.

Unterwerfung von arabischen Häuptlingen?

Rom, 22. Oktober. Zu der Meldung, daß 32 arabische Häuptlinge sich den Italienern unterworfen, bemerkt der Messaggero. Es handelt sich um 5000 Araber von Mesopotamien auf Schemel. Einige ihrer Häuptlinge haben die Waffen behalten und bitten, um sich gegen die Türken verteidigen zu können. Die Unterwerfung beweist, daß sich in dem Teil von Schemel, der von den oben erwähnten Arabern bewohnt ist, keine türkischen Truppen befinden. Die Unterwerfung wird den Vormarsch der Italiener gegen das Hochland erleichtern.

Für den heiligen Krieg.

Konstantinopel, 22. Oktober. Wie die Blätter aus Tripolis melden, haben die Häuptlinge der Stämme Libba und Luareg sich infolge des Auftrages des Scheichs der Sunniten bereit erklärt, sich dem Vaterlande für den heiligen Krieg zur Verfügung zu stellen.

Der Boykott in Istanbul.

Rom, 22. Oktober. Wie der „Agenzia Stefani“ aus Konstantinopel meldet, stehen in Istanbul vor einigen Geschäften von Italienern Beobachtungsposten, die die Leute am Eintritt verhindern. In Beirut und Jerusalem müssen die Italiener alle Abgaben bezahlen, wie wenn sie Eingeborene wären.

Die Cholera in Tripolis.

Konstantinopel, 22. Okt. Die Cholera wütet sehr heftig unter dem italienischen Expeditionskorps. Seit Beginn des Krieges sind unter den Mannschaften der Marine und der Landtruppen, die für Tripolis bestimmt waren, nicht weniger als 200 Cholerafälle vorgekommen.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Wausen, 21. Okt. Es geht vorwärts! Am Freitag bemühte sich der nationalliberale Pastor und Reichstagskandidat Kröpelin, den Arbeitern einzureden, daß es ihnen nirgends so gut gehe, wie in Deutschland. In der Versammlung am Sonntag nachmittag zeigte Genosse Neulirch an der Hand von Lathagen, daß die breiten Massen in Deutschland nicht nur ein Leben voller Not und Sorge führen, sondern auch so gut wie nichts zu sagen haben. Der sterbende Reichstag habe das

seine getan, um die Lage des arbeitenden Volkes noch weiter herabzudrücken. Der kommende Wahltag muß deshalb ein Gerichtstag sein, der vor allem den frommen und den hochmütigen Volksfeinden auf dem Lande den nötigen Denkzettel ausstellt. Als die Versammlung beginnen sollte, regnete es, sobald sie in unheimlich gemieteten Räumen tagen mußte. Es waren mehr als 100 Männer und Frauen aus Wausen und Umgegend anwesend, die dem Vortragenden großen Beifall zollten. Wäunen Jahresfrist haben wir es in unserm kleinen Städtchen auf fünfzig Mitglieber der Partei gebracht. Wir werden weiter arbeiten, damit wir bald doppelt so viele sind und nicht nur Wausen, sondern auch die umliegenden Dörfer dahin bringen, daß sie sozialdemokratisch wählen.

Klein-Deis, 24. Oktober. Straßenraub. Den Stellenbesitzer Weis aus Meditz, der vom Markt in Breslau heimkehrte, fanden Straßenpassanten auf der Chaussee neben seinem Wagen liegend schwer verletzt auf. Er gab an, daß er während der Fahrt überfallen, niedergeschlagen und beraubt worden sei. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Trebnitz, 24. Oktober. Unter dem Verdachte, die Betten ihrer Wohnzimmern in Brand gesetzt zu haben, wurde sie ihrer beiden Kinder zu entledigen, wurde die Knechtstrau Kolostsche aus Labysa verhaftet. Sie soll sich durch verschiedene Aussagen verdächtig gemacht haben.

Niegnitz, 24. Oktober. Attentat im Eisenbahnzug. Auf der Strecke Niegnitz—Sagan hat am Sonntagabend in einem Abteil 4. Klasse der galizische Arbeiter Krulick, eine Frau aus Sagan attackiert, die als die Nothbremse zog. Darauf sprang der Attentäter aus dem Zuge und brach sich hierbei den rechten Unterarm, soll auch noch innere Verletzungen erlitten haben. Er kroch noch unter einen Strauch, wo er bald darauf erbebt und verstorben wurde. Am nächsten Morgen wurde er in das hiesige Krankenhaus eingeliefert.

Bunzlau, 24. Oktober. Schon wieder ein verächtlicher Mörder verhaftet. Am 17. d. M. wurde der Knecht Richard Heller aus Alt-Warthau von dem Amtsverwehler-Stellvertreter in Alt-Warthau wegen dringenden Verdachtes des an der Witfrau Krause in Petersgrund und an dem Dürstler König in Pombien verübten Mordes verhaftet und durch den Gendarmenwachmeister Slania an das Amtsgericht in Bunzlau abgeliefert. Die in der Bekanntmachung des Staatsanwalts angegebene Beschreibung paßt (1) auf den Heller, besonders namentlich das Verdrehen der Lippen. Bei einer vorgenommenen Hausdurchsuchung bei dem Heller durch den hiesigen Nachtmeister wurde eine graue Jacke die der Verdächtige in den verflochtenen Jahren, als er aus dem Zuchthaus entlassen worden war getragen hat, vorgefunden und beschlagnahmt. Ob es diesmal der richtige Mörder ist, bleibt abzuwarten.

Glogau, 24. Oktober. Warnung. Ein Zeitschriftler treibt hier und in der Umgegend kein Unwesen. Ein Reisender, der sich überall als „Genosse“ aus Breslau ausweist und angeblich für eine Breslauer Firma reist, die Wandbilder mit Parteilibern und Parteibildern herstellt, hat eine große Anzahl Genossen gebrandschäftigt, indem er zahlreiche Bestellungen aufgenommen, deren Lieferung in acht Tagen erfolgen sollte. Ueberall wurden ihm der unwillkürlich kleinere und größere Anzahlungen gegeben und noch heute, nachdem bereits sechs Wochen verstrichen sind, warten die Besteller vergeblich auf das Eintreffen der bestellten Sachen. Wir warnen daher alle Genossen in der Provinz vor diesem Reisenden.

Reichenbach, 24. Oktober. Grausame Kindesmißhandlung. Einem unermesslichen Danksam kam die hiesige Polizei auf die Spur. Sie erhielt Mitteilung, daß das an der Wehrstraße wohnende Gröndler Ehepaar ihr fünfjähriges Söhnchen in grausamer Weise urausgeleitet maniere. Das Kind war von der Frau mit in die Ehe gebracht, anfangs aber anderwärts untergebracht worden. Jetzt nahm es Gröndler selbst in „Erziehung“ und leitete es der Krabe einem unerbötigen Martirium ausgesetzt worden. Die Polizei fand das Kind in bejammernswürdigen Zustande und trotz der großen Kälte nur mit einem Lumpen bedeckt direkt unter dem Dach liegend vor. Der Körper des Kleinen war über und über mit Striemen und blauen Flecken bedeckt. Der Zustand des unglücklichen Kindes war dergestalt, daß es sofort dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Striegan, 24. Oktober. Schneller Tod. Eine traurige Unterbrechung erlitt Sonntagabend das Tanzvergnügen im Gerichtshaus zu Zeichau. Als der bei der Firma Franz Rhoder, Granitwerke, hier, in Stellung befindliche zweite Buchhalter Richard Eisner seinen Tanz rollender hatte, brach er tot zusammen. Ein Herzschlag hatte dem Leben des 21-jährigen jungen Mannes, der allerdings schwer herleidend war, ein plötzliches Ende gemacht. Der Verstorbenen stammte aus Deutsch-Litwa bei Breslau.

Schweidnitz, 24. Oktober. Flüchtiger Defraudant. Aufsehen erregt die Sonntagvormittag festgesetzte Flucht des 41-jährigen Kaufmanns Ernst Berg, der in einem hiesigen großen Fabriketablisement angestellt war und seit vier Jahren eine Vertrauensstelle inne hatte. In dieser Zeit hat es Berg der elegant ausstrahlend, verstanden, bedeutende Unrichtigkeiten bei jener Fabrik zu verüben. Die durch die Kriminalpolizei angestellten ersten Erhebungen ergaben bereits Fehlbeträge, die in tausende von Mark gehen. B. ist unter Zurücklassung seiner Familie vermittels ins Ausland geflohen, da er über reiche Sprachkenntnisse verfügt. Er spricht deutsch, französisch, russisch und polnisch. Berg stammte aus Breslau.

Wettich, Kreis Jauer, 23. Oktober. Der umgerannte Landrat. Von einem merkwürdigen Unfälle wurde vor einigen Tagen der Landrat des Wetziger Kreises, Freier v. Salmuth, betroffen, als er auf dem hiesigen Rittergut die Jagd ausübte. Als er an einem Maisfelde entlang ging, wurde er von einem Aeh anerkannt und durch die Wucht des Anpralls zu Boden geworfen. Dabei zog er sich einen Bruch des Halsbeines zu. — Der vierbeinige Landratsverächter kam ungestraft davon.

Wojen, 24. Oktober. Feuer in der Brauerei. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag brach um 2 Uhr in einem Malzbrennen-Gebäude der neuen Wöjener Brauerei Feuer aus, welches bei Anbruch der sofort alarmierten Feuerwehr bereits den Inhalt sämtlicher Stodwerts ergriffen hatte und für die angrenzenden Malzboden eine ernste Gefahr bildete. Mit vier Schlauchleitungen wurde das Feuer angegriffen und auf seinen Herd beschränkt. Das vollständige Ablöschen des Malzes nahm ca. zwei Stunden in Anspruch, während die Aufräumarbeiten noch bis gegen 6 Uhr in der Frühe dauerten. Der Schaden soll durch Versicherung gedeckt sein.

Freibrichshorst bei Neuhel, 24. Oktober. Feuer mit Menschenverlust. Ein Großfeuer, das vier Gehöfte einscherte und dem Lehrer Klemm von hier das Leben kostete, brach hier am Sonntag früh aus. Das Feuer, das bei ungestümmtem Winde leicht das ganze Dorf hätte vernichten können, brach früh 6 Uhr bei dem Besitzer Kolla, wahrscheinlich durch Brandstiftung des letzteren aus. Da sein und die umstehenden Gebäude größtenteils aus Holzwerk gebaut waren und Strohdächer hatten, brannten in kurzer Zeit vier Gehöfte nieder. Bei den Rettungsarbeiten verunlückte der seit dreißig Jahren hier tätige, sehr beliebte Lehrer Klemm aus Freibrichshorst. Es stürzte ein Teil eines brennenden Strohdaches auf ihn und stülte ihm am Kopfe, an den Armen und Beinen schwere Brandwunden zu. Er wurde sofort in das Krankenhaus nach Witzsch gebracht, wo er heute früh 6 Uhr seinen Verletzungen erlegen ist. Außer der Wittin trauern um den Verstorbenen sieben Kinder, von denen noch fünf unversorgt sind. Ein Mann aus Königsdorf und ein zweiter aus Freibrichshorst erhielten gleichfalls schwere Brandwunden. Der Besitzer Kolla wurde wegen Verdachtes, das Feuer angezündet zu haben, verhaftet und nach dem Amtsgericht Witzsch gebracht.

Aus Oberschlesien.

Kattowitz, 24. Oktober. Raum gläublich! Die Kattowitzer Zeitung schreibt: Eine erfreuliche Erscheinung, die seit mehreren Jahren zum ersten Male wieder aufgetreten ist, können wir heute registrieren: Die Polizei hatte am gestrigen Sonntag und in der verflochtenen Nacht keine Festnahme zu vermelden. Allorts hieß Ruhe und Ordnung! Wenn dieses Tatsache die Einleitung zu einer allgemeinen Verbesserung bedeutete, so wollten wir herzlich froh sein. Es fehlt uns aber leider der Glaube daran. — Und auch, Neb. der Volksmacht.

Kattowitz, 24. Oktober. Zu den Betrügereien auf den ober-schlesischen Werken wird gemeinet, daß erst jetzt wieder gerichtlichseits die Durchsicht der Geschäftsbücher einer größeren Werksverwaltung erfolgt ist, die mit dem verhafteten Kaufmann Gentschel in Geschäftsverbindung gestanden haben. In letzter Zeit hat die Staatsverwaltung auch die Materialbücher der Gräflich Schaffgotschischen Verwaltung vom Jahre 1903 ab einsefordert, um zu untersuchen, ob auch bei dieser Verwaltung Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind. Bis jetzt sind 21 Personen unter dem Verdacht, in die Betrugssaffäre verwickelt zu sein, in Untersuchungshaft genommen worden. Die Untersuchungen, die durch einen besonderen Richter geführt werden, nehmen ihren Fortgang, ein Ende ist bis jetzt nicht abzusehen.

Falkenberg, 23. Okt. Die Gründung des kleinsten Arbeitervereins ist für den Kulturfortschritt wichtiger, als die Schlacht bei Sadowa. Zu den all-deutschen Reichstagswahlkreisen, in denen noch keine sozialdemokratische Organisation besteht, gehörte der Wahlkreis Falkenberg-Grottkau. Doch auch hier haben sich jetzt die Verhältnisse geändert. Am Sonntag referierte auf dem Doppelberge bei Falkenberg Genosse E. H. Müller-Breslau über das Thema: Wer sind die schlimmsten Feinde des deutschen Volkes? unter lebhaftem Beifall der zahlreich Versammelten. Gegen meldeten sich nicht zum Wort, nur Genosse Langer unterließ die Ausführungen unseres Redners in wirkungsvoller Weise.

Nach der Versammlung wurde eine intensive Diskussion zwecks Gründung eines sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Falkenberg-Grottkau entfaltet. Circa 30 Genossen schloßen die Aufnahmebewerben aus und wurden demnächst die konstituierende Versammlung stattfinden. Es geht also auch vorwärts im schwarzen Oberschlesien.

Wagnitz, 24. Oktober. Ein Opfer böswilligen Verleumdung. Der hiesige Wagenmeister Konting von der Ferdinandstraße ist durch eine böswillige Verleumdung in den Tod getrieben worden. Am Sonntagabend wurde er erhängt im Emanuellegener Walde in der Nähe von Gieschewalde aufgefunden. Er hatte am Donnerstagabend die einfallenden Pferde abgeliefert, und in den Räumen des Wagenhauses die der Grube gehörigen Schlüssel sowie einen Zettel zurückgelassen. „Ich und meine Frau ist unschuldig. Ein Oberbeamter — der Name war genannt — hat mich zu dem Schritte getrieben.“

Dem traurigen Ereignis liegt folgender Sachverhalt zu Grunde. Während der diesjährigen Verurlaubung Kontings ging der Grubenverwaltung ein Schreiben zu, in dem K. verdächtig wurde, einem Bekannten 20 Zentner Kohle gewogen, aber nur 10 Zentner notiert zu haben. Daraufhin wurde eine scharfe Kontrolle ausgeübt in der Weise, daß ein Beamter die bereits abtransportierten Kohlen nach und nach wiegen mußte. Dabei stellte sich aber die völlige Schuldlosigkeit des K. heraus, dem von der Verwaltung auch ein dementsprechendes Zeugnis ausgestellt wurde. Trotzdem schloß sich K., der aus Breslau heimkehrend verheiratet und mehrerer Vater ist, gefascht und machte seinem Leben freiwillig ein Ende. Angeblich soll das Opfer des Demütiganten stark nervös sein.

Wagnitz, 24. Oktober. Vom Schlachtfeld der Arbeit. Der Maschinenarbeiter Konstantin Koppa aus Wagnitz war auf Vorkwart mit Reparaturarbeiten beschäftigt. Dabei verunglückte er so schwer, daß er bald nach der Einlieferung im Knappschafstlazarett verschied. — Durch einen unglücklichen Stempel wurde auf dem Westfelde der Königin Luisegrube der Säuer Julius Kutschol aus Jägrze M. Lebensgefährlich verletzt. — Bei der Separation auf dem Ostfelde brach der Arbeiter Heinrich Scheliga den Unterarm.

Tschau O., 24. Oktober. Ein größerer Waldbrand entstand Sonntag Mittag im Revier Wgogorzelle-Tschau in der Nähe der Zellulosefabrik Gzulow; dem Feuer fielen junge Bestände von etwa 25 Morgen zum Opfer. Aus Emanuellegener, Wetzschische und Tschau waren Löschmannschaften herbeigeeilt. Revierarbeiter bezogen gegen Abend die Brandwache. Ein eigenartiges Schauspiel war es, von der Erdmannshöhe aus die in der Windrichtung liegenden Wäldungen viele Kilometer weit in Rauch gehüllt, beobachtet zu können. Selbst bis über die Gemeinde Wetzsch hinaus, 10 Kilometer von der Brandstelle entfernt, wälzten sich die Rauchschwaden.

Wretzen, 24. Oktober. Großfeuer. Die Festung des Emil Forst hierelbst wurde ein Raub der Flammen. Das Feuer brach in der Scheuer aus und sprang auf das Wohnhaus über. In der Scheuer verbrannten landwirtschaftliche Maschinen, eine Pflanz- und sämtliche Vorräte an Kartoffeln und Kraut. Im Stalle verbrannte ein Pferd und zwei Schweine, eine Pflanz wurde gerettet. Obgleich die Feuerwehr sehr bald zur Stelle, so war die Hilfe durch den in Wirtental notorischen Wasser-mangel sehr erschwert.

Sunlicht Seife 10x25 Pfennig nur allein! Spitzen, Stoffe und Gewebe, Die empfindlich oder zart, Nur allein die Sunlichtseife Gründlich reinigt und bewahrt!